



resultate im Laufe der Zeit doch vieles an seinem Werte. Fassen wir alles zusammen, so sehen wir, daß es ein großes Interesse der überwiegenden Mehrheit der ungarischen Gesellschaft bildet, daß die Getreidepreise keine hohen seien; nur die Großgrundbesitzer können dadurch zu irgendeinem Nutzen gelangen.

Der Rikwana-Standpunkt der Regierung.

Redner hält den Rikwana-Standpunkt der Regierung für verfehlt. Die Regierung müßte verhindern, daß sie in diesen Verteilungsprozess eingreifen wird, ja sie muß dies sogar tun, denn so wie die Preistreiber, die die Ware heute zurückhalten, sehen werden, daß sie sich nicht sicher fühlen können, wird der Feuerungsprozess unbedingt sofort aufhören. Ueberhaupt kann es auf diesem Gebiete keine Dogmen geben. Während des Krieges z. B. hat der Staat im Interesse der Heeresleitung in höchstem Maße sich in das Wirtschaftsleben eingemischt und doch war die wirtschaftliche Lage damals weit besser, als gegenwärtig. Die Regierung möge nur bedenken, wie groß damals die Kaufkraft des Geldes gewesen und ob man damals soviel entbehren mußte, als heute. Das Interesse, das wir zu wahren haben, ist heute ein bedeutend größeres, denn es handelt sich nicht nur um die Interessen der Armee, sondern um die des ganzen leidenden Landes. Redner hat gelesen, daß Rumänien die Getreidepreise maximieren werde und doch verfügt Rumänien über Getreideüberschüsse. Sollte der Antrag Bepers nicht zu einem Erfolg führen, so möge die Regierung sich endlich klar äußern, was sie zu tun gedenke. Denn es kann unmöglich auch weiter ihr Standpunkt bleiben, mit verstrickten Armen der abnormen Steigerung der Getreidepreise zuzusehen.

Die weiteren Redner.

Paul Biró billigt die Intentionen des Antrags, glaubt aber, daß die Maximierung der Getreidepreise zu keinem Ergebnis führen werde, da sie eine Maximierung der Industriearbeit zur Folge haben müßte, die nur zu einer weiteren Teuerung führen kann.

Johann Mahler stimmt Vázsonyi darin zu, daß die überwiegend hohen Getreidepreise nicht im Interesse der Landwirtschaft stehen. Die Kleinlandwirte haben selbst schon den Wunsch geäußert, daß die stürmische Steigerung der Preise eingeschränkt werde. Eine einseitige Maximierung der landwirtschaftlichen Produkte wäre eine Ungeheuerlichkeit.

Karl Wolff glaubt, daß die Abbröckelung unserer Valuta und die Teuerung durch innere Umstände bedingt sei. Die ungarische Krone wird hier im Lande verdorben. Die Regierung müsse mit eiserner Hand eingreifen, an der Börse die Verpflichtung der Regierung in Bargeld einführen und im Notfall selbst zur Schließung der Börse schreiten.

Gabriel Ugron kann die Maximierung nicht annehmen. Wir müssen uns darauf beschränken, den Export zu verbieten, die Börsennotierungen zu prüfen und zu regeln. Die Regierung möge hier ebenso eingreifen, wie sie es bei der irrealen Valutaspekulation getan hat.

Emil Nagy schließt sich seinen beiden Vorrednern an.

Staatssekretär Karl Schandl spricht den Mitgliedern des Ausschusses für die bei der Debatte bekundete Objektivität und Parteilosigkeit Dank aus. Er betont, daß die Landwirte selbst über die Spekulation mit den Weizenpreisen am meisten entnervt sind und billigt den Standpunkt Ugrons betreffs des Exports und der Maßregelung der Börsenspekulation.

Minister Béla Terffy erklärt, die Regierung werde sich mit den hier aufgeworfenen Fragen und dem Antrag Karl Bepers unter Zuziehung von Sachverständigen dringend befassen und dann dem Ausschuss über ihre Stellungnahme Bericht erstatten.

Nachdem noch Anton Bughy zum Gegenstand gesprochen, schloß der Vorsitzende um 2 Uhr nachmittag die Sitzung. Die nächste Sitzung findet Freitag 11 Uhr vormittag statt.

Der Konzentrationsgedanke.

Morgen voraussichtlich Schluß der Judenmittagsdebatte. — Bevorstehende Unterbreitung der Steueranträge. — Aufhebung des Ausnahmezustandes.

In der heutigen Nachmittagsitzung der Nationalversammlung gab es einen Moment, in dem es schien, daß die Judenmittagsdebatte endlich abgeschlossen werden könnte. Rasch meldeten sich jedoch noch zwei oppositionelle Redner, so daß auch noch zwei regierungsfreundliche Redner das Wort verlangten und die Debatte nicht beendet werden konnte. Es ist aber Aussicht vorhanden, daß die Judenmittagsdebatte morgen abgeschlossen werden kann.

Wie schon gemeldet, werden Graf Bethlen und Finanzminister Kállay auf alle eingebrachten Beschlussträge antworten. Auch in anderer Be-

ziehung ist der morgige Tag ein bemerkenswerter. Morgen laßt nämlich die Frist ab, bis zu welcher laut dem Vertrag von Trianon Ausnahmsgesetze noch statthaft waren. Bekanntlich ist in die Judenmittagsvorlage eine Disposition aufgenommen, welche die Regierung verhält, innerhalb von vier Monaten an Stelle sämtlicher bestehender Ausnahmeverfügungen gesetzliche Bestimmungen zu treffen. Morgen wird Justizminister Daruváry die Regierungsverordnung veröffentlichen, laut der die Ausnahmeverfügungen, soweit sie nicht beibehalten werden, erlöschen.

Der gestern vom früheren Präsidenten des Staatsrechnungshofes Stefan Strauß angeregte Gedanke, daß an Stelle des Parteiministeriums ein Konzentrationskabinet treten und die Geschäfte übernehmen möge, hat in allen politischen Kreisen den Gegenstand der Erörterung gebildet. Bei der Opposition fand dieser Gedanke lebhaften Anklang. Seitens zahlreicher oppositioneller Führer wurde die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Anregung betont. Morgen soll der Anregung eine bestimmtere Form gegeben werden. Seitens der Káspárpartei wird Paul Hegymegi die Idee von der Notwendigkeit der Schaffung eines Konzentrationskabinetts besprechen. Es ist wahrscheinlich, daß Ministerpräsident Graf Bethlen Anlaß finden wird, auch auf diesen Gedanken näher einzugehen.

Aufhebung der Ausnahmeverfügung.

Das UWB. meldet: Das königl. ungarische Ministerium gibt auf Grund des § 2 des Gesetzkartells VI: 1920 über die Verlängerung der Ausnahmeverfügung für den Kriegsfall kund, daß die Ausnahmeverfügung für den Kriegsfall im Sinne des § 1 des erwähnten Gesetzkartells vom 26. d. an aufgehoben wird.

Die morgige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht eine Verordnung über die Aufhebung von Verfügungen, die auf Grund der Ausnahmeverfügung erlassen worden sind.

Aus der Nationalversammlung.

Die Judenmittagsdebatte. — Eine animierte Vormittagsitzung. — Debut der Sozialdemokratin Anna Kéthly. — Eine dringliche Interpellation wegen der verhafteten Leiharbeiter am westungarischen Abenteuer. — Antwort des Ministerpräsidenten.

Immer neue Redner tauchen auf, trotzdem das Interesse für die Judenmittagsdebatte sichtlich abgeflaut ist. Zuerst sprach das Mitglied der Regierungspartei Tankovics, der dem Nagyatáder und dem Ministerpräsidenten Vertrauen ausdrückte, trotzdem er weder für den Antisemitismus noch für den Numerus clausus schwärme. Den Sozialisten empfahl er mehr nationales Gefühl. In temperamentvoller Rede schilderte Ludwig Szilágyi die vielfachen Mißbräuche des gegenwärtigen Regimes, dem er übrigens auch Inkonsequenz vorwarf. Besonders scharf kritisierte er die Haltung des Nagyatáders, den er des Betrugs an seinen eigenen Ideen beschuldigte, was den Präsidenten Gál veranlaßte, den Redner zu ermahnen, er möge sich in seinen Ausdrücken mäßigen. Schließlich wandte sich Szilágyi gegen die Sozialisten, welche auf seinen Tadel mit heftigen Zwischenrufen reagierten. Nachdem Desider Buday sein reaktionäres Herz ausgeschüttet und auch einen schriftlichen Antrag auf Ausdehnung des Numerus clausus unterbreitet hatte, vertrat Emil Fikler in längerer Rede das Programm der Sozialdemokraten, welches sich mit dem ungarischen Patriotismus sehr gut vereinbaren lasse.

Im Laufe der Nachmittagsitzung vernahm man zuerst die ganz unmaßgeblichen Äußerungen des Regierungsanhängers Alexius Forster über alles mögliche. Dann folgte der Clou der heutigen Nachmittagsitzung, der Maiden speech des einzigen weiblichen Mitgliedes der Nationalversammlung Fräulein Anna Kéthly. Sie trat in die Fußstapfen ihrer Vorgängerin Margit Schlachta, indem sie gleichfalls vornehmlich soziale Gedanken zu einem Bufett zusammenfaßte. Die junge Dame zeigte sich in allen sozialen Fragen überaus bewandert, entfaltete reiches Wissen und viel praktische Ansichten. Beim Auditorium fand sie vom Anfang bis zum Ende verdiente Aufmerksamkeit. Als einige ihrer Ausführungen bei einem Teil der ungeduldsigen Regierungsanhänger auf Widerspruch stießen, ermahnte der Präsident in galanter Weise die Nationalversammlung, die ersten Ausführungen eines Mitgliedes nach den Traditionen des ungarischen Parlaments nicht zu stören. Der Appell des Präsidenten hatte auch die gewünschte Wirkung. Fräulein Kéthly konnte ihre Rede unter ungeleiteter Aufmerksamkeit des Hauses schließen. Der nächste Redner, Abgeord-

meter Gárgen, hat in fachkundiger und objektiver Weise hauptsächlich die wirtschaftliche Lage der Landwirte behandelt. Ernst Létay sprach besonders über Wahlprostituten.

Am Schlusse der Sitzung erhielt der Regierungsanhänger Tibor Zsitvay die Erlaubnis, eine dringende Interpellation zu unterbreiten, die den Zweck hatte, die Lage der wegen des letzten westungarischen Putschs verhafteten Personen milder zu gestalten. Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen beantwortete diese Interpellation sofort und fand sehr energische Töne, indem er sich dagegen verwahrte, zwischen ungarischen Staatsbürgern bei der gerichtlichen Behandlung Unterschiede zu machen. Namentlich jener Teil der Rede, in welchem er betonte, daß man nicht nur aus mala fide, sondern auch aus Kurzsichtigkeit dem Lande schade n könne, hat ungeteilten Beifall gefunden.

Die Vormittagsitzung.

Die Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten ist nicht glatt gelaufen, da vorher der Abgeordnete der sozialdemokratischen Partei Dr. Hebelt das Wort ergriß, um einen Fall der Verletzung seiner Immunität anzumelden. Als ihn die sozialdemokratische Partei in Sopron kandidierte, habe er seinen Gegenstand, den damaligen Minister des Innern Grafen Albedelsberg ersucht, die Polizeiaufsicht aufzuheben, damit er in Sopron seine Programmrede halten könne. Graf Albedelsberg habe die Erfüllung dieser Bitte in illoyaler Weise abgelehnt, obwohl der Ministerpräsident selbst das Ansuchen des Redners unterstützt habe.

Die Immunitätsangelegenheit wurde ohne Debatte an den Immunitätsausschuss geleitet. Dann wurde die Generaldebatte über das

Budgetprovisorium

fortgesetzt.

Der erste Redner des heutigen Tages war Abgeordneter Tankovics (Einheitspartei), der sich zunächst mit der Teuerungsrage beschäftigte. Er führte die Teuerung darauf zurück, daß es in Ungarn zu viele Leute gebe, die sich vom Staate aushalten lassen. Es erregte sich seines Erachtens nicht um dem menschlichen Gefühl, Antisemit zu sein; er sei auch niemals Antisemit gewesen und wolle es auch niemals werden. Dennoch müsse er die Frage stellen, wie es möglich sei, daß in Budapest, wo so viele Leute wegen Armut und Not klagen, es wieder andere Leute gebe, die von heute auf morgen zu Millionären werden.

Abgeordneter Petri: Ohne Arbeit!

Abgeordneter Feid: Nur ohne Arbeit, denn aus dem Ertrag der Arbeit wird niemand Millionär!

Abgeordneter Tankovics gibt die Schuld an der Teuerung hauptsächlich den Börsenmännern und dem Umstande, daß sehr viel Geld aus dem Lande ausgeführt worden sei.

Abgeordneter Vanczák (Cos.): Um dafür Kriegsmaterial einzukaufen.

Abgeordneter Tankovics verweilte nicht länger bei dieser Frage, sondern wandte sich den Sozialdemokraten und der Sozialdemokratie zu. Er forderte die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion auf, das Volk zur Arbeit anzuregen. Er verweilte sich dagegen, daß die Sozialdemokraten einen Staat im Staate bilden und die Arbeitslosigkeit einzeln einschränken wollten. Schließlich trat er dafür ein, daß die entlassenen Lehrer wieder in ihre Stellen eingesetzt werden. Die Vorlage nehme er an.

Der nächste Redner, Abgeordneter Ludwig Szilágyi (lib. Opp.), betonte vorerst, daß er sich kurz fassen wolle, da ja die Debatte vollständig ausklingt, aber auch, weil, wie in der früheren Nationalversammlung, das Schicksal der Nation nicht hier entscheidend werde, sondern mehr in den Präsidialsitzungen gewisser geheimen Gesellschaften. In den Mitteln des Wahlkampfes war die Regierung absolut nicht wählbar. Die Regierung kämpfte gemeinsam mit den Nebenregierungen, manchesmal standen sie sich auch als Gegner gegenüber. Ueber Geld verfügten beide. Die Wahl war nichts anderes als eine Aufreizung gegen die staatliche und gesellschaftliche Ordnung, sie war nichts anderes als Volksbetörung. (Lärm rechts.)

Der damalige Minister des Innern hat für die Wahlen eine schwarze Liste anlegen lassen, in der auch sein Name enthalten war. Wenn die Regierung die Oligarchen zu verfolgen die Absicht geäußert hatte, so hätte ich dagegen gar nichts gehabt. Sie unterließ aber wohlweislich die Verfolgung, weil den Nagyatáder schonen wollte. (Widerspruch rechts.) Die Gewalttätigkeiten, die Demagogie, das viele Geld, das die Wahlen der Regierung geflocht haben, all dies ist nur der Regierung zugute gekommen. Ich will nur noch sagen, daß in vielen Bezirken die Kandidaten Reherse ausstellen und sich ehrenwörtlich verpflichten mußten, weder den Herrn Arbeitsminister, noch den Herrn Ministerpräsidenten im Stiche zu lassen. Um die Abgeordneten der Mehrheit zu zwingen, Farbe zu bekennen, gestatte ich mir, einen Beschlusstrag zu unterbreiten, wonach kein Abgeordneter der Nationalversammlung Mitglied einer Geheimorganisation sein und in seiner politischen Haltung durch Eid oder Ehrenwort sich nicht hemmen lassen darf.

Abgeordneter Kékö (Kopp): Was sagen die Freimaurer dazu?

Ernst Nagy: Sie selbst waren ja einer!

**Abgeordneter Szilághy:** Die Regierung hat durch ihre ganze Haltung die Revolutionierung der Massen gefördert und der Kommune zugeeignet. Durch die Verunglimpfung des Herrscherhauses wurde das Ansehen der Krone für immer untergraben. Die Regierung zog unter dem Schlagworte der nationalen und christlichen Politik in den Wahlkampf, was sie aber nicht hinderte, um jüdische Stimmen zu bühnen, und dadurch das Judentum wieder in den Sattel zu heben. Aus der Regierung scheiterten Kreise wurden gegen vier Abgeordnete ein Attentat verübt, und daß diese Abgeordneten, sondern andere Leute dem Attentat zum Opfer gefallen sind, ändert an der Tatsache nichts. Diese sogenannte individuelle Aktion ist, eben so wie alle anderen, ungestraft geblieben. Die größte Schuld an allen diesen Dingen aber trägt der Herr Ministerpräsident Sieben Szabó-Ragpatád, der die Politik der Regierung dirigiert und, nur um immerfort an der Macht zu bleiben, sein Programm im Stiche gelassen hat.

**Präsident** rügte diesen Ausdruck des Redners und wies, daß die Geschäftsordnung es verbiete, einen Abgeordnetenkollegen in groblicher Weise zu beleidigen. **Ludwig Szilághy** fuhr fort: Es genügt, wenn ich mich in dieser Hinsicht nur darauf berufe, daß die Reform noch immer nicht durchgeführt ist und daß sie überhaupt nur dort durchgeführt werden konnte, wo der Grundbesitzer der Durchführung keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat. Der Ministerpräsident hat gesteuert, daß sein Name unter Plakate gesetzt wurde, deren Inhalt er gar nicht kannte. In einem Bezirk empfahl er den Kandidaten im Namen des Liberalismus, im anderen auf der Basis des Rassenschutzes. Während der Ragnatád in Gesellschaft des Herrn Ministerpräsidenten eine Jagd auf die legitime Opposition immanent hat, ist die internationale Sozialdemokratie in den Vordergrund getreten. Ich wage zu behaupten, daß die Sozialdemokratie in Ungarn nicht so zahlreich ist, daß ihr in diesem Hause fünfundsamantzig Vertreter gebühren würden. Noch unheimlicher haben die Sozialisten sich benommen, als sie die Verantwortung für die Kommune mit uns teilen suchten. Sie waren es, die jede Organisierung der Bürgerschaft unmöglich machten. Es ist erwiesen, daß die Sozialdemokraten vergeblich behaupten, die Zerschmetterung der bürgerlichen Gesellschaft habe den Bolschewismus verschuldet. Sie waren es, die mit den größten Mitteln des Terrors die Organisierung der Bürgerschaft verhindert. Die Sozialdemokraten konnten also die Verantwortung für den Bolschewismus in Ungarn nicht auf die Bürgerschaft überwälzen.

**Emil Biller:** Sind wir etwa auch für den Krieg verantwortlich?  
**Abg. Begha:** Jawohl, Sie haben den Sieg vereitelt!

**Emil Biller:** Natürlich, denn wir saßen ja im Armeekorpskommando!

**Ludwig Szilághy:** Eben weil die sozialdemokratische Partei bestrebt ist, diese Verantwortung von sich abzuwälzen, kann ich ihr kein Vertrauen entgegenbringen. Ich könnte den Sozialisten nur Vertrauen entgegenbringen, wenn sie erklären würden, daß sie hinsichtlich der Aufhebung des Werbesystems und der Einführung der militärischen Dienstpflicht mit uns eines Sinnes sind.

**Abg. Batic:** Das sind wir nicht!

**Ludwig Szilághy:** Wir können uns nicht dazu hergeben, einer sozialdemokratischen Republik die Wege zu ebnen. Ich sehe, daß sich die sozialdemokratischen Abgeordneten in diesem Hause von ihren Kollegen der anderen Parteien absondern. Ist das auf Mißtrauen zurückzuführen? Wenn ja, so sind wir eben auch mißtrauisch, und ich mache Sie aufmerksam, daß Sie nichts gegen uns erreichen, auch wenn Sie sich auf den Weg des Feilschens mit der Regierung begeben.

Diese Worte des Redners riefen bei den Sozialdemokraten, die die Ausführungen des Abgeordneten Szilághy ohnehin durch häufige Zwischenrufe und heftigen Widerspruch unterbrachen, große Erregung hervor, die sich besonders in dem Rufe des Abgeordneten **Kobal** Luft machte, den dieser dem Präsidenten zuschleuderte: „Das ist eine Verdächtigung! Herr Präsident, wo bleibt der Ordnungsruf?“

**Ludwig Szilághy** sprach dann von der Notwendigkeit, den Krieg endlich zu liquidieren. Die Kriegsgedienten müssen belohnt, die Invaliden, Witwen und Waisen entschädigt werden. Am Schlusse seiner Ausführungen beschäftigte sich der Redner mit der Frage der Freiheitsrechte. Einstweilen wäre es zweckmäßig, die Institution des Palatinats wiederherzustellen. Der Ministerpräsident in Pestungarn stehe er sympathisch gegenüber. Schließlich forderte der Redner die Regierung auf, die Wahlrechtsattributionen zu abändern.

Der nächste Redner war **Desider Judah**, der bekannte Kurssoziologe, der vor ganz leeren Bänken sprach. Am Schlusse seiner Rede protestierte er gegen die Auflösung des hauptstädtischen Baurats.

Der nächste Redner war Abgeordneter **Biller**. Er befahte sich vorerst mit der Rnirégházaer Rede des Ministers des Innern, der auf dem Standpunkte der Rechtsordnung stehe und sich im schreienden Gegensatz zum Abgeordneten **Gombös** befinde. Redner führte dann aus, er hoffe, daß **Gombös**, der sich ja guter Gesundheit erfreue, ein langes Leben haben und den Bankrott seiner Theorie noch erleben werde. Die ins Ausland verbannten jüdischen Jugendliche können ja nichts dafür, daß sie von einer jüdischen Mutter geboren wurden. Ist denn das eine Sünde? Redner findet es schmerz-

ständig, wenn darüber einzelne in einen Seelenzustand geraten, daß sie Fehler begehen. Er beruht sich dabei auf die Erklärung des Grafen **Albert Apponyi**, der hier gesagt hat, auch er würde zum Kommunisten werden, wenn er acht Tage lang in Zalaegerzeg interniert werde. Redner will gerecht sein und zugeben, daß auch die Sozialdemokraten Fehler begangen haben, wie damals jeder in jenen furchterlichen Zeiten. Wir sind doch alle schwache Menschen. Unsere Absichten waren rein und ehrlich. Wir lieben dieses Land und wir haben es immer geliebt, nur dulden wir nicht, daß man den Patriotismus für gewisse Klassen enteignet. Wir lieben nicht bloß die Scholle, wie es der **Gombös** tut, wir lieben auch das Volk. Redner trat für eine westliche Orientierung der Außenpolitik ein. Er besprach dann wirtschaftspolitische Fragen und stellte fest, daß überhaupt kein wirtschaftspolitisches Programm der Regierung im Scherbereich zu erblicken sei. Tatsache sei, daß die werktätige Bevölkerung Ungarns heute weit unter dem Existenzminimum ihr Leben fristet. Nicht nur die destruktiven Elemente können heute nicht leben, auch die gut ungarischen christlichen Jugendliche bekommen nicht das Notwendige zum Leben. Redner kam sodann wieder auf die Rede des Abgeordneten **Gombös** zu sprechen und führte aus, wenn das Christentum eine spanische Waid sei, hinter sich jügellose Leidenenschaften verbergen, so wolle er von dem christlichen Ungarn **Gombös** nichts hören. Redner berief sich sodann auf Italien und England, wo Juden sehr hohe Amisstellen bekleiden.

**Julius Gombös:** Das haben die Freimaurer getan!

**Emil Biller:** Die Entente hat den Krieg gewonnen, weil die Freimaurer ihn gemacht haben; und wir haben den Krieg verloren, weil die Freimaurer ihn gemacht haben. Man soll doch die Freimaurer, wenn sie tatsächlich schuldig sind, endlich einmal vor ihren kompetenten Richter stellen.

**Julius Gombös:** Nur einzelne Führer der ungarischen Freimaurer!

**Emil Biller** sagte schließlich, die sozialdemokratische Partei nehme ihre Aufgabe ernst. Sie sei, von patriotischen Intentionen befeelt, in dieses Haus eingezogen. Man wolle ihr vor, daß ihre Abgeordneten in der ersten Sitzung des Hauses rote Kelfen getragen haben. Am dem, bei der Zerstückung der Abendumdrucker sei er Augenzeuge gewesen und habe mit eigenen Ohren gehört, wie nach getanem Schandwerk die Rationalhühner gesungen worden sei. So sei das patriotische Lied des Ungarismus profaniert worden. Wir Sozialdemokraten, schloß der Redner, lieben unser Land, wir wollen für dieses Land arbeiten, aber auch dem Ausland zeigen, daß wir unseren Ideen treu bleiben.

Hierauf wurde die Sitzung bis 4 Uhr nachmittag unterbrochen.

**Die Nachmittagsitzung**

wurde vom Präsidenten **Gaston Gaál** um 4 Uhr eröffnet. Das Haus ist nur spärlich besetzt. Der erste Redner ist **Elemér Forster** (Parteiloser), der in einer längeren Rede für die Geltendmachung der agrarischen Interessen eintrat und ausführte, daß Arbeitsgelegenheiten nur dann geschaffen werden können, wenn die Arbeitslöhne die produzierten Werte nicht übersteigen. Er polemisiert mit der gestrigen Rede des Abgeordneten **Béla Fabian**, namentlich mit jenem Teile seiner Ausführungen, die sich auf die Besteuerung des Bodens beziehen. Derartige Reden stören den gesellschaftlichen Frieden und verschärfen die zwischen den Klassen bestehenden Gegensätze. Redner bemängelt das langsame Tempo in der Durchführung der Bodenreform und tritt dafür ein, daß, wenn die Großgrundbesitzer diese Frage mit mehr Wohlwollen behandeln würden, die Bodenreform schon längst restlos durchgeführt wäre. Dann wird das alte gute Verhältnis zwischen den Grundherren und der Landbevölkerung wieder hergestellt sein.

**Eine sozialdemokratische Rednerin.**

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Hauses, das sich nach und nach füllte, ergreift das einzige weibliche Mitglied der Nationalversammlung **Anna Keichly** (sozialdemokratische Partei) das Wort. Sie erklärte zunächst, daß ihre Partei die Verantwortung für die Ereignisse, die nach dem 21. März des Jahres 1919 eingetreten sind, ablehne, daß sie dagegen die volle Verantwortung für all das trage, was sie vor der Proklamierung der Räteherrschaft getan habe. Was die gegen die sozialdemokratische Partei gerichteten Verleumdungen anbelange, so seien diese entweder auf bösen Willen oder aber auf die Unkenntnis der wahren Sachlage zurückzuführen. (Widerspruch rechts.) Wenn sich die Abgeordneten der Gegenpartei ein wenig mit dem Sozialismus beschäftigen würden, so wären sie keine Feinde des Sozialismus, sondern höchsten Segner. Die Gegenpartei würde dann von selbst darauf kommen, daß die Verleumdungen, die gegen die sozialdemokratische Partei losgelassen werden, ungedient sind. Wenn das Land wieder aufgerichtet werden soll, so werde man gut daran tun, die Zwistigkeiten beiseite zu stellen, denn in diesem zerstörten Lande müsse jedermann an der Arbeit des Wiederaufbaues teilnehmen. Einzelne Fragen dürfen nicht vom parteipolitischen Standpunkte betrachtet werden. Der Ministerpräsident hat vor kurzem gesagt, man dürfe nicht dort fortsehen, wo man im Jahre 1914 stehen geblieben sei. Auch die Partei, der die Rednerin angehört, stimme dieser Auffassung zu. Wir müssen uns in die westliche Demokratie einfügen und uns allen reaktionären Bestrebungen aus voller Kraft widersehen. Die auf die Wohlfahrt und das Gedeihen des Landes gerichteten Bestrebungen müssen schon deshalb vor Geltung kommen, damit unsere Nachkommen ein ruhiges und glückliches Leben führen können. Das Schicksal dieses Vaterlandes ist nicht nur unser

Schicksal, sondern auch jenes unserer Nachkommen. Wir haben uns mit dem in diesem Lande herrschenden Clerd schon abgefunden, aber auf unsere Nachkommen dürfen wir diese furchtbare Bürde nicht überwälzen.

Die Rednerin wandte sich sodann der Frage der Kindersterblichkeit zu, die sie mit großer Ausführlichkeit beleuchtete. Die Kindersterblichkeit nimmt bei uns — führte die Rednerin aus — in geradezu erschreckendem Maße zu. Der körperliche Niedergang der arbeitenden Klassen ist namentlich an den Kindern wahrzunehmen und keines dieser in dumpfen Stuben geborenen Proletariatskinder erreicht ein hohes Alter. Die den Proletariatskreisen angehörende Wächnerin verläßt das Wochenbett in den meisten Fällen schon nach zwei, drei Tagen nach der Niederkunft.

**Elemér Forster:** Die Bäuerinnen tun das gleiche!

**Anna Keichly:** Daran tun die Bäuerinnen sehr übel. Von 1914 bis 1921 hat sich die Zahl der totgeborenen Kinder um 30 Prozent erhöht! 47 Prozent der Budapest Bevölkerung wohnt in Einzimmer-Wohnungen, ein Umstand, der mit der Kindersterblichkeit in engstem Zusammenhang steht. Seit 1920 haben sich in Budapest die Wohnungsverhältnisse noch verschlimmert und die Säuglingssterblichkeit hat sich erhöht. Junge **Chepaare**, heranwachsende Mädchen und Jugendliche wohnen in einer Einzimmer-Wohnung. Welch verheerende moralische Folgen hat dieses Zusammenwohnen! Die Rednerin führt dann eine Reihe von statistischen Daten an, die Kinder- und Säuglingssterblichkeit betreffen. Wenn in diesen Tagen so viel vom Rassenschutz, vom Schutze der ungarischen Rasse gesprochen wird, so möge der Rassenschutz auf die kleinen Christenkinder angewendet werden. (Beifall rechts.) Wir müssen die gräßlich hohe Ziffer der Kindersterblichkeit mit allen Mitteln herabdrücken, denn sie bildet einen Schandfleck unserer Kultur. Ich kann mir — sagte die Rednerin — keine Veranschaulichung vorstellen, die groß genug wäre, um die Kindersterblichkeit zu vermindern. Der Tod eines jeden Kindes bedeutet einen nationalen Verlust. Am Schlusse ihrer Ausführungen rief die Rednerin für den Abbau der Gehässigkeit ein und schloß ihre Rede damit, daß besonders in die empfängliche Seele des Kindes dieses Gefühl nicht eindringen dürfe. Die Vorlage lehnt sie aus Mißtrauen gegen die Regierung ab.

Die Rede wurde von der Opposition mit lebhaftem Beifall angenommen, aber auch einige Mitglieder der Mehrheitspartei applaudierten.

**Stefan Görgey** verurteilte zunächst das Verhalten der Opposition, die die Verhandlung der Judenmilitärvorlage in die Länge zieht. Er sprach dann über wirtschaftliche Fragen, betonte die Notwendigkeit der Mehrproduktion und setzte sich schließlich mit den Sozialdemokraten auseinander. Als die Rationalversammlung zusammentrat, da glaubten wir — sagte der Redner — daß der Schleier der Vergessenheit über die Vergangenheit gebreitet werden würde. Was aber sehen wir? Wir müssen Tag für Tag die Erfahrung machen, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten die Emigranten in Schutz nehmen und alte Wunden aufreißen, wir sehen, daß sie eine Politik des Hasses betreiben, fortwährend gegen uns agitieren und unerbötlich sind. Dadurch leiten die Sozialisten jener Klasse, die sie in die Rationalversammlung entsendet hat, einen schlechten Dienst. Heute ist es die Pflicht der Sozialdemokraten, sich mit uns zu vereinigen zu schöpferischer Arbeit. Die fortwährenden Streiks jagen dem Lande großen Schaden zu.

**Rufe bei den Sozialdemokraten:** Wo wird gestreift?

Die Christlichsozialen streifen! (Lärm.)

**Moriz Rothstein:** Sie möchten gerne, daß die Arbeiter streifen sollen!

**Stefan Görgey:** Die jüngste Rede des Ministers des Innern hat mich mit Beforgnis erfüllt. Der Minister hat gesagt, daß wieder agitiert wird. (Lärm und Widerspruch außerordentlich.)

**Rufe bei den Sozialisten:** Der 7000-Aronen-Weizen agitiert!

**Stefan Görgey:** An den Agitationen tragen nicht so sehr die Sozialdemokraten als die unverantwortlichen Elemente die Schuld. Redner ist ein sozial empfindender Mann und ein entschiedener Gegner der Internierungslager, wenn aber der Minister des Innern derartige Behauptungen aufstellt, wenn durch diese Agitationen unsere Arbeit gestört wird, wenn wir sehen, daß weiter drauf los agitiert wird, dann muß ich sagen, daß gegen die Tollwut nur mit der Hundeperrre geantwortet werden kann.

**Ernst Vécsey** (Unabhängigkeitspartei) unterzog die von der Regierung befolgte Finanzpolitik einer abfälligen Kritik und meinte, wenn Finanzminister **Kállay** seine komplizierten Pläne zur Sanierung des Finanz- und Wirtschaftslebens durchführen wollte, so werde er dort enden, wo sein Vorgänger **Roland Hegedüs** geendet habe, nämlich im Sanatorium. Er schloß damit, daß das ausländische Kapital solange nicht nach Ungarn kommen werde, als hier keine wahre Demokratie herrsche.

Hierauf wurde die Debatte abgebrochen und Vizepräsident **Hufar** teilte mit, daß in der morgigen Sitzung der Minister des Innern eine Interpellation über westungarische Grenzübertretungen beantworten wird und daß dem Abgeordneten **Tibor Zsitvay** die Erlaubnis zur Einbringung einer dringlichen Interpellation in Angelegenheit der westungarischen Verhaftungen erteilt worden sei.

**„Die westungarischen Verhaftungen.“**

**Tibor Zsitvay** ergreift unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Hauses das Wort und sagt: Er bedauere tief, daß gewisse Elemente Handlungen verübt haben, durch welche sie das Vaterland aufs Spiel setzten, noch bedauerlicher aber wäre es, wenn es in Ungarn keine Jugend gäbe, die imstande wäre, sich unter den ge-

unwärtigen Verhältnissen für das Vaterland zu opfern. Diesen Standpunkt wird Redner in seiner Interpellation vor Augen halten. Wir müssen alle davon überzeugt sein, sagte er, daß jene Patrioten, die in Bestimmung die bekannte Bewegung eingeleitet haben, sich ausschließlich von den hehrsten patriotischen Intentionen leiten ließen. Ob diese Aktion ein glücklicher Gedanke war, das will ich nicht zum Gegenstande der Untersuchung machen, doch dürfen wir nicht daran zweifeln, daß die Absichten dieser Patrioten die reinsten und selbstlosesten gewesen sind. Die von der Regierung getroffenen Verfügungen sind zu streng und ich erlaube mir zu betonen, daß es in diesem Lande Erscheinungen gibt, denen gegenüber die Regierung nicht immer mit der erforderlichen Energie aufgetreten ist. Ich richte daher an die Regierung die Bitte, die öffentliche Meinung darüber zu beruhigen, daß kein solcher Schritt geteilt wird, der geeignet wäre, die bereits bestehende Unruhe zu steigern. Ich ersuche die Regierung, die in dieser Angelegenheit zu ergreifenden Verfügungen auf den allernächsten Rahmen zu beschränken, die Angeklagten nicht vor das Staatsgericht zu stellen, sondern die Angelegenheit vor das ordentliche Gericht zu weisen.

**Die Antwort des Ministerpräsidenten.**

Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen erklärte in Beantwortung der Interpellation, daß die Regierung für die innere Ruhe und die Ordnung im Lande verantwortlich sei. Die Regierung kenne keinen Unterschied zwischen Bürgern und Bürgern, wenn sie die Ruhe und die Ordnung stören, wenn sie die Ruhe und die Ordnung stören. Ein Unterschied könne auch dann nicht gemacht werden, wenn die Betreffenden sich in ihren Handlungen von patriotischen Motiven leiten ließen. Ich habe, fuhr der Ministerpräsident fort, zwischen Staatsbürgern und Staatsbürgern nie einen Unterschied gemacht (lebhafter Beifall links) und werde auch in der Zukunft Unterschiede nicht machen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die jungen Leute, die die wettungarische Expedition veranstaltet haben, sich von patriotischen Gründen leiten ließen. Die Maßnahmen, die wir ergriffen haben, haben wir in Bewußtsein unserer Pflicht ergriffen, obzwar ich selbst der Ueberzeugung bin, daß auch die betreffenden jungen Leute glaubten, ihre patriotische Pflicht zu erfüllen.

Die Handlungen dieser jungen Leute bilden eine ernste Gefahr für das Land. Es ist Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß sich derartige Handlungen nicht wiederholen, auch wenn sie aus patriotischen Gründen verübt werden. Ich kann die öffentliche Meinung jedoch darüber beruhigen, daß bei der Beurteilung dieser Handlungen jedenfalls als mildernder Umstand ins Gewicht fallen wird, daß die jungen Leute der Ueberzeugung waren, aus Patriotismus gehandelt zu haben. Insofern die näheren Umstände der Tat es erforderlich machen, die verübten Handlungen dem Statistalgericht zu entziehen und dem ordentlichen Gericht zuzumessen, so wird die Regierung diesem Verlangen keine Schwierigkeiten in den Weg legen.

Vizepräsident erklärte, daß er die Antwort des Ministerpräsidenten mit Begeisterung zur Kenntnis nehme, denn er sei überzeugt, daß die jungen Leute nicht vor das Statistalgericht gestellt werden würden. Rudolf Rupert: Das ganze ist eine Komödie! Dieser Zwischenruf Ruperts wurde von den Mitgliedern der Rechten energisch zurückgewiesen. — Schluß der Sitzung um 8 Uhr abend.

**Bayern und das Gesetz zum Schutz der Republik.**

**Eine Rede des Grafen Lerchenfeld.**

München, 25. Juli. In der heutigen Landtags-Sitzung gab Ministerpräsident Graf Lerchenfeld eine Erklärung über die Notverordnung betreffend den Schutz der Republik ab, wobei er unter anderem ausführte, die bayerische Regierung erblicke in den Gesetzen betreffend den Staatsgerichtshof noch wie vor ein durch nichts begründetes Mißtrauen gegen die bayerischen ordentlichen Gerichte, einen Eingriff in die Justizhoheit der Länder. Alle Besorgnisse, die in den Maßnahmen der bayerischen Regierung eine Abkehr von dem allzu fest gehaltenen Grundsatz der Reichstreue oder eine Abkehr vom Reich erblicken wollen, sind völlig grundlos.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten wurde der Vertrauensantrag der bayerischen Volkspartei für die Regierung mit den Stimmen dieser Partei, des bayerischen Bauernbundes und der bayerischen Mittelpartei angenommen, worauf sich das Haus vertagte.

**Die Stellungnahme der Sozialisten.**

Berlin, 25. Juli. Die Mehrheitssozialisten und Unabhängigen haben gestern gemeinsam eine Kundgebung beschloffen, in der es heißt: Jeder Versuch, die Schutzgesetze, die zum Teile Reichsgesetze sind, für Bayern ganz oder teilweise außer Wirksamkeit zu setzen,

stellt einen Verfassungsbruch und einen Angriff auf den Bestand der politischen und rechtlichen Einheit des Reiches dar, der von der Reichsregierung, sowie vom Reichstag mit allen verfügbaren Mitteln abgewehrt werden muß. Die Konferenz der sozialistischen Fraktionen beauftragte die Parteileitungen, im Sinne dieser Auffassung tätig zu sein und die gesamte Bevölkerung in dem geeigneten Augenblick zur Teilnahme an dieser Abwehr aufzurufen. Die republikanische Bevölkerung soll selbständige Aktionen unterlassen, sich aber für alle Möglichkeiten bereithalten.

**Erste politische Lage.**

Berlin, 25. Juli. (Wolff.) Die Weigerung der bayerischen Regierung, das Reichsgesetz zum Schutz der Republik durchzuführen und die Verordnungen der bayerischen Regierung haben eine erste politische Lage geschaffen, mit der sich die Reichsregierung in mehreren Sitzungen befaßt hat. Die Reichsregierung wird in ruhiger Entschlossenheit die Interessen und das Recht des Reiches zu wahren wissen.

**Eine Minderheitsregierung in Bayern.**

München, 25. Juli. Nachdem die demokratische Partei aus der Koalition ausgeschieden ist, haben sich die bayerische Volkspartei und der Bauernbund entschlossen, die Regierung vorläufig allein weiterzuführen. An eine Aufnahme der Mittelpartei in die Regierung wird in diesem Augenblick nicht gedacht. Die Auflösung des Landtags ist augenblicklich auch kein Gegenstand der Erwägung, da die beiden Regierungsparteien es möglich halten, sie zu vermeiden. Die beiden Regierungsparteien beabsichtigen, vorläufig als Minderheitsregierung die Geschäfte weiterzuführen.

**Volkspartei gegen Volkspartei.**

Berlin, 25. Juli. Die Zeit, das Organ der deutschen Volkspartei, stellt mit Bedauern fest, daß die deutsche Volkspartei in Bayern, welche bekanntlich mit der deutschnationalen Volkspartei die Mittelpartei bildet und die bayerische Regierung unterstützt, von der deutschen Volkspartei abgerückt ist, welche letztere bekanntlich Mitstifterin des Gesetzes zum Schutz der Republik ist. Die Zeit stellt fest, daß die Reichstagsfraktion der deutschen Volkspartei an ihrer wohlwollenen bisherigen Haltung festhalten wird.

**Lokal-Anzeiger.**

**Städtische Neuigkeiten.**

**Neuerliche Tarifierhöhung der Straßenbahnen?** Würden die derzeitigen Leiter der Straßenbahnen bei der Verwaltung der Bahn und in der Sparbarkeit soviel Fleiß und Eifer entfalten, wie bei den Tarifierhöhungen, so würden die Tarifierhöhungen zweifellos überflüssig werden. Kaum daß das Publikum seinen Groll über die kürzlich erfolgte Tarifierhöhung überwinden hat, läßt die Direktion der Straßenbahnen in einem ihr nahestehenden christlichen Abendblatt in geschickt verhüllter Form verkünden, daß demnächst eine neuerliche Tarifierhöhung notwendig werden dürfte. Das erwähnte Blatt teilt nämlich mit, daß eine Deputation der Angestellten der Straßenbahnen heute beim Regierungskommissar der Bahnen, Ministerialrat Geza Lormay erschienen ist, um ihm, in ein Memorandum gefaßt, ihre Wünsche bezüglich einer Lohnerhöhung und Regelung der Ueberstunden zu übermitteln. Lormay erkannte die Berechtigung der Wünsche an, betonte aber zugleich, daß die Regelung dieser Frage zu einer weiteren Tarifierhöhung führen werde. Auf das ihm überreichte Gesuch aber versprach er am Donnerstag eine endgültige Antwort zu erteilen.

**Ein Mehlkataster.** Das Amtsblatt wird, als Ergebnis der getragenen Verhandlung über die Mehlversorgung, eine Verordnung des Ernährungsministers publizieren, die die Normen enthält, welche bei Versorgung der Ueberjungen mit Mehl in der Provinz Anwendung finden. Ueber die Mehlversorgung der hauptstädtischen Bevölkerung wird der Magistrat in den nächsten Tagen verfügen. Der Verordnung zufolge sind von den Vorrichtungen genaue Anzeiger über jene, die unverjort sind, festzustellen; weis nur bei größter Notwendigkeit die Kopjanote zu sechs Kilogramm per Monat ausreicht zu erhalten wäre. Die Straffaktionen sind außerordentlich streng. Gegenüber der vorjährigen Verordnung ist die Abänderung festzustellen, daß die Arbeiter von der Kategorie der Ueberjungen ausbleiben. Als Neuerung kam noch vermerkt werden, daß neben den Gemeindevorstellungen, respektive in Städten mit geordnetem Magistrat, neben dem Magistrat Wohlfahrtskommissionen bei Zusammenstellung der Listen der Ueberjungen mitgeführt werden. Die Listen werden während acht Tagen öffentlich zur Einsicht ausliegen und während acht Tagen kann gegen dieselben Einspruch erhoben werden. In der Hauptstadt unterbleibt die Aufstellung von Wohlfahrtskommissionen und die Mehlkommissionen bleiben in Tätigkeit. Das Ernährungsministerium erachtet diese Behörde als ausreichend für die Reinhaltung der zusammen-

**Die hauptstädtische Finanzkommission** hielt heute unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Ludwig Kollfuß eine Sitzung, deren erster Tagesordnungspunkt der Grundkaufvertrag der Hauptstadt mit der Waffen- und Maschinenfabrik war. Die Hauptstadt verkaufte nämlich im Jahre 1916 an die genannte Fabrik entlang der Sorbenerstraße einen Baugrund zum Preise von 40 Kronen per Quadratmeter mit der Bedingung, daß in dem auf diesem Baugrunde aufzuführenden Objekten nur Waffen und Maschinen hergestellt werden dürften. Sollte der Baugrund anderen Zwecken zugeführt werden, behält sich die Hauptstadt das Recht vor, nach Rückvergütung des Kaufpreises von dem Baugrund wieder Besitz zu ergreifen. Mit Berufung darauf, daß im Sinne des Trianoner Friedens die Fabrikation von Waffen verboten sei, ferner darauf, daß mit Einbezug einer holländischen und deutschen Finanzgruppe auf einen Teile des bezüglichen Grundes eine Textilfabrik errichtet werden soll, erjudet die genannte Fabrik die Hauptstadt, die ursprünglich aufgestellten Beschränkungen fallen zu lassen. Der Magistrat schlägt vor, auf die Rechte der Hauptstadt wohl nicht zu verzichten, doch soll von demselben kein Gebrauch gemacht werden, wenn die Unternehmung sich verpflichtet, von dem Ertragnis der Textilfabrik 3 Prozent, die aber nicht weniger als 5000 Goldkronen jährlich betragen dürfen, an die Hauptstadt zu zahlen. Nach längerer Debatte wurde der Magistratsvorschlag angenommen. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurden ohne Debatte erledigt.

**Tagesneuigkeiten.**

**Wetterbericht.** Die ausgedehnte Luftdruckdepression, die gestern Mitteleuropa bedeckte, ist nach Osten zugezogen und ihren Spuren folgt von Westen ein stark steigender Luftdruck. Das Wetter ist auf dem Kontinent bewölkt, an vielen Orten regnerisch und unruhig, die Temperatur ist gegen Osten noch weiter gesunken. In unserem Vaterlande ist vom Westen her ein reichlicher Regen herangezogen, der bis heute früh ungelährt bis zur Abendspäte gelangt ist; größere Regentfälle werden gemeldet aus Sentgautard (20 Mm.), Magorador (21 Mm.), Ghör (20 Mm.), Balassagyarmat (19 Mm.), Szeged (20 Mm.) und Solgatorina (30 Mm.). Die Temperatur ist vom Westen her im Süden beträchtlich gestiegen Maximum in Debrecen 34 Gr. C., Minimum in Sopron, Szombathely und Keszthely je 14 Gr. C. (in Budapest: gestriges Maximum 30 Gr. C., heute nur 16 Gr. C.) — Wetterprognose: Veränderliches, windiges, kühles Wetter noch mit stellenweisen Regen zu erwarten.

**Vom Gouverneur.** Das U.S.B. berichtet: Von kompetenter Seite wird mitgeteilt, daß die in einzelnen französischen Blättern erschienene Nachricht, daß der Gouverneur Ungarns sich mit dem Gedanken der Abdankung trage und von der Besetzung der Palatinstelle die Rede sei, eine vollständig aus der Luft gegriffene Unwahrheit ist.

**Die Unterbringung des Ethnographischen Museums.** Im Unterrichtsministerium wurde heute nachmittags eine Enquete in Angelegenheit der Unterbringung des Ethnographischen Museums statt. Die Enquete konstatierte, daß in der Hauptstadt kein öffentliches Gebäude zur Verfügung steht, das sich zur Unterbringung des Museums eignen würde. Wegen des großen Wohnungsmangels können auch Privatwohnungen keine Räumlichkeiten entsorgen werden. In der Nähe des neuen Justizministeriums steht dem Unterrichtsminister ein Baugrund zur Verfügung. Es soll nunmehr noch festgestellt werden, ob das Museum auf diesem Baugrund in entsprechender würdiger Weise untergebracht werden könnte.

**Erleichterung der Repatriierung.** Dem U.S.B. wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die auf die Repatriierung bezüglichen Bestimmungen des Staatsbürgergesetzes demnächst im Wege einer Novelle derart abgeändert werden, daß die früheren ungarischen Untertanen, die seit Ausbruch des Krieges eine fremde Staatsbürgerschaft erworben haben, also auch jene, die die Optierung bisher versäumt haben, ohne jedes besondere und langwierige Verfahren ihre ungarische Staatsbürgerschaft wieder erlangen können.

**Die Organisation der neuen Wohnungsämter.** Das morgige Amtsblatt wird eine Verordnung des Ministers für Volkswohlfahrt über die Organisation der neuen Wohnungsbehörden publizieren.

Demnach werden die Wohnungsangelegenheiten in Budapest in den einzelnen Verwaltungsbezirken von durch den Präsidenten des Wohnungsausschusses geschaffenen Sektionen, in den Gemeinden der Umgebung (Nepes, Kákosfalva, Pestújfalva, Pestújfalva, Kispes, Csepel und Pestújfalva) von den Expositoren in Ujpest und Erzsébetfalva erledigt werden. Die gegen die Entscheidungen erster Instanz eingereichten Rekurse werden vom Appellationssektor für Wohnungsangelegenheiten verhandelt. Alle Eingaben sind in das Bureau der Wohnungsbehörde, in Budapest in dem Bureau der kompetenten Sektion einzubringen. In Städten mit Militärgarnitionen kann der Militärkommandant im Interesse der Bequartierung von Offizieren und wehrdienstenden Unteroffizieren zur Wohnungsbehörde einen Verbindungsbeamten delegieren. Das gleiche Recht wird den Leitern öffentlicher Anstalten für ihre Anstalten eingeräumt. Die Parteien können sich vor den Wohnungsbehörden durch bevollmächtigte Personen vertreten lassen. Für neue oder abgeleitete Gebäude oder Gebäudeteile können die Eigentümer die Bestimmung ihres Verfügungsrechtes bean-



Wenn sie die erfolgte Gewährung der außerordentlichen Steuerfreiheit nachweisen, muß das freie Verfügungsrecht konstatiert werden. Bei Anforderung des freien Verfügungsrechtes nach Geschäftsakten (Kaufverträge, Pachtverträge) hat die Wohnungsbehörde ebenfalls eine Totalaufnahme vorzunehmen. Zur Sicherstellung seiner Rechte kann jedermann die Feststellung dessen verlangen, daß er zum Wohnen in der betreffenden Stadt oder Gemeinde berechtigt ist. Die Anmeldung leer werdender Wohnungen, Wohnräume und sonstiger Räume ist in Evidenz zu nehmen; der Anmeldende kann die Ausstellung eines Wohnungszertifikats ohne Beanpruchungsverfahren verlangen. Die Verordnungen, die am Tage der Publikation in Kraft tritt, regeln schließlich auch das sonstige administrative Verfahren in Wohnungsangelegenheiten.

**Jungferreden.** Die Judenmüttsdebatte, die ihrer Zeit ein Ende nehmen will, hat der g. Nationalversammlung eine ganze Reihe von sogenannten Jungferreden gebracht, worunter man bekanntermaßen die Reden solcher Parlamentarier versteht, die im Hause der Gesetzgebung zum ersten Male das Wort nehmen. In der heutigen Nachmittags-Sitzung ist wieder eine solche Rede gehalten worden, und zwar von einem — Mädchen, von Anna Kéthly, Mitglied der ungarländischen sozialdemokratischen Partei und das einzige weibliche Mitglied der Legislative. Kéthly ist sozusagen die Nachfolgerin der Missionschwester Margarete Schlaichta, die sich freilich zu einer ganz anderen Weltanschauung bekannte. Kéthly ist eine leidlich gute Rednerin, die etwas zu sagen hat und sich nicht in hochförmlichen, aber leeren und nichtsjagenden Phrasen ergeht. Sie weiß genau, was sie sagen will und die Worte entströmen glatt und ohne Stockung ihrem Munde. Der hohen Politik, in der sich die Frauen, und mögen sie geistig noch so hoch stehen, nun einmal nicht zurechtfinden können, hielt sich Kéthly wohlweislich fern. Sie beschäftigte sich mit einem Thema, das der weiblichen Psyche am nächsten liegt: mit der Kindererziehung und mit der Kindersterblichkeit. Da stellte sie, wenn der Ausdruck am Platze ist, ihren Mann. Sie schilderte die Verheerungen, die die Kindersterblichkeit in diesem Lande anrichtet, entwarf ein Bild von dem traurigen Dasein des Proletariatskinds und sand zum Herzen gehende Worte, als sie einer allgemeinen großen Vollerlebung das Wort redete. Und all die ersten, in politischen Kämpfen geschulten und erprobten Männer des Parlaments sie lauschten ohne Unterschied der Partei der schlichten Rede des Mädchens, das in der dritten Bankreihe des äußersten Segments in dunklem Kleide dastand und mit halblauter Stimme goldene Wahrheiten sprach. Und als das junge Mädchen einmal von einem Zwischenrufer unterbrochen wurde, da wurde er vom Präsidenten Góál mit den Worten zurechtgewiesen, daß es eine alte parlamentarische Gepflogenheit sei, Redner, die zum ersten Male in der Nationalversammlung zu Worte kommen, durch Zwischenrufe nicht zu stören. So konnte denn Kéthly ihre gehaltvollen und inhaltsreichen Ausführungen ungehindert zu Ende führen. Als sie dann geendet hatte und die Gratulationen ihrer engeren Gesinnungsgenossen und auch mehrerer Mitglieder der Opposition und sogar der Regierungspartei entgegennahm, trat Präsident Góál auf sie zu und apostrophierte sie mit den Worten: „Siehe Kollegin, ich gratuliere Ihnen zu Ihrer schönen Rede! Sie hat mir sehr gut gefallen.“ Die Debutantin aber replizierte schlagfertig: „Ich danke Ihnen, Herr Präsident, für Ihre lebenswichtigen Worte, muß Ihnen aber sagen, daß es mir gar nicht gefällt, daß meine Rede Ihnen so gefallen hat...“

**Oxford Studenten in Budapest.** Heute abend um halb 9 Uhr trafen mit dem Dampfer der „Szent István“ die von dem ungarischen Nationalverband eingeladenen Professoren und Studenten der Oxford-Universität hier ein. In dieser hatte sich bekanntlich vor längerer Zeit eine Liga für Ungarns Selbstbestimmungsrecht gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, im Interesse unserer Nation zu wirken. An der Schiffstation am Gombóczy-Platz wurden die Gäste von dem Turul-Verband der ungarischen Universitätslehrer empfangen. Auf die Begrüßungsansprachen der zu dem Empfang erschienenen Vereine und Verbände antwortete der englische Gelehrte Julian M. Huxley, daß die englische Nation jene kulturellen Verbindungen wieder ins Leben rufen wolle, die vor dem Kriege zwischen England und Ungarn bestanden haben. Nach der Ankunft begaben sich die Gäste in das Gellert-Hotel. Der feierliche Empfang zu ihren Ehren findet morgen um 11 Uhr in der Universitätsaula statt.

**Das russische Botschaftsgebäude in Berlin** wurde, wie von dort gemeldet wird, der Sowjetregierung übergeben. Mittwoch, den 26. d., wird Tschitscherin daselbst einen größeren Empfang abhalten.

**Verhaftung eines amerikanischen Betrügers.** Heute mittag ergriffen der amerikanische Kaufmann Ignaz Roth bei der Oberstadthauptmannschaft und erstattete die Anzeige, daß sein Agent Tibor Szabó nach Unterschlagung von 6000 Dollars aus Ba-Li-

more flüchtig geworden ist. Roth brachte in Erfahrung, daß Szabó sich bei seinen Verwandten in Ungarn aufhalte und beschloß, nach Budapest zu kommen und die Strafanzeige zu erstatten. Gleichzeitig überreichte er dem Polizeirat Dr. Julius Bartha eine Photographie des Deshabanten, die der Polizeirat dem Detektiv Bardócz übergab. Um 2 Uhr nachmittag, als Bardócz durch die Waiznergasse ging, bemerkte er einen elegant gekleideten jungen Mann, der dem Gesuchten ähnlich sah und forderte ihn zur Ausweisleistung auf. Der Unbekannte legitimierte sich als der amerikanische Staatsbürger Tibor Szabó, der natürlich sofort zur Oberstadthauptmannschaft gebracht wurde. Er leugnet, das Geld defraudiert zu haben, gesteht jedoch, daß er die Summe nicht verrechnet habe. Szabó wurde in polizeiliches Gewahrsam genommen.

**Inquisition.** Fest werden die großen Prozesse, die mit der Abhandlung des Mordes am Grafen Stefan Tiska ihren Anfang nahmen, liquidiert. Nicht alle wohl, durch die das Land für das an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts gedemütigte Menschentum Genugtuung fordert, doch wenigstens etliche. Die Verhandlung der anderen ist reinen Zeiten vorbehalten. Vielleicht erreicht die rächende Hand der Gerechtigkeit einmal auch jene, die jetzt noch ungestraft unter uns wandeln, zu neuen Verbrechen bereit, da sie sich in Sicherheit fühlen. Zu neuen Verbrechen bereit, vielleicht aus berechnender Schlaueit, um die Aufmerksamkeit von Früheren, vom „Eigentlichen“ abzulenken. Man muß erschauern, wenn man bedenkt, daß alles, das sich vor unseren Augen im Rahmen der jetzt durchgeführten Prozesse enthüllt, nicht Einzelfälle sind, sondern unzählige Kopien ihrer selbst haben, über die vorläufig nur guschelt werden darf. Hier der Prozeß Vanda, dessen Verhandlung heute vor dem Budapest-Strafgerichtshof seinen Anfang nahm. Im Wirbel der an Vater und Sohn verübten Grausamkeiten weiß man beim Lesen der Anklageschrift nicht recht, ob es sich hier nicht etwa um das Kapitel eines modernen Romans handelt, der sich in die Zeit der spanischen Inquisition einführen will. Die Kopie eines Aktenbündels aus jener Zeit kann dieses Konzept nicht sein, denn es ist bekannt, daß die Inquisitionsgerichtsbarkeit keine Protokolle geführt hat. Das Inquisitionsverfahren, dessen Ursprünge zu den Päpsten Lucius III. und Innozenz III. zurückreichen und im Wesen gegen das Axiom der katholischen Kirche gerichtet war, kannte zunächst nichts von den Grausamkeiten der späteren Entartung. Es war zum Schutze der Kirche, der Christenheit geschaffen. Und das wäre nun die „logische“ Klammer, die Analogie, die das alte Festhalten am Glauben mit der kuriosen aller Neuchristlichkeiten, dem Kruz, verbindet. Kalt überläßt es einen, wenn man die Torturen liest, die angewendet wurden, um den beiden Vanda, Vater und Sohn, alles zu entreißen, was sie hatten. Siebe mit Stöcken, Artilleriepeisfischen und Knuten, bis das Blut in Strömen floß, sind noch das mildere. Befehl zum Austrinken von je fünf Flaschen Wasser ist ja schließlich nur ein Witz. Befehl zum Singen des schönen Liedes „Erger-Berger“, das vom Abhub des gestifteten Ungarns zur Nationalhymne erhoben wurde, Befehl zum Singen dieses Liedes, während aus klaffenden Wunden das Blut in Strömen floß — ist ja schließlich nur ein guter Spaß. Im Mittelalter das spanische „Bratmachen“, hier der Scheiterhaufen in der Westentasche. Lapisbeipfählung. Das ganze Rassenment der neueren Chemie wurde angewendet, um den Unglücklichen keine Pance entgegen zu lassen. Wozu die Lust noch mit Brenzeln verpesten, da der Jude ja auch ohnehin stinkt und die Herren im Sonderministerium, wo die Prozedur abseits von den geräumigen, hallenden Gängen vor sich ging, sehr verwöhnt sind. Der alte Landau vermochte diesen langen Weg durch die Hölle nicht lebend zu durchwandeln... Nun sieht man zu Gericht über diese modernen Inquisitoren, deren Grausamkeit wir nicht zu fassen vermögen. In zwanzig Jahren, wenn das ganze Tuschelmaterial bereits aufgerollt sein wird, dürften wir diesen Dingen vielleicht schon abgestumpfter gegenüberstehen.

**Ausflugskarten nach Balatonfüred.** Die Südbahn hat bereits bisher zahlreiche Beweise dafür geliefert, mit welcher richtigem Gefühl sie ihr Eisenbahnunternehmen sowohl bei der Zusammenstellung der Fahrpläne, wie auch durch die Gewährung von Tarifnachlässen in den Dienst des großen Vieles der Pflege des Plattenseekultes zu stellen weiß. Nun überrascht die Gesellschaft durch eine praktische Neuerung das Reisepublikum. Sie hat mit der Plattensee-Dampfschiffahrtgesellschaft und mit dem Balatonfüreder Badeunternehmen ein Uebereinkommen getroffen, auf Grund dessen außerordentlich billige, einen Tag gültige Ausflugskarten nach Balatonfüred ausgegeben werden, die zur Bahnfahrt von Budapest nach Siofok, zur Schiffahrt von dort nach Balatonfüred, zu den Rückfahrten auf derselben Strecke und überdies in Balatonfüred zu einmaliger Seebadbenützung und zu einem Mittagmahl im Szántóschon Restaurant berechtigen. Der Preis dieser Ausflugskar-

ten ist auch bei den heutigen Verhältnissen so niedrig bemessen, daß der erwähnte eintägige Ausflug zum Beispiel einer aus drei Personen bestehenden Familie, wenn sie die Hin- und Rückfahrt im Schnellzug 3. Klasse macht, auf insgesamt 1110 Kronen zu stehen kommt, so daß also auch dem minder vermögenden Mittelstande die Gelegenheit geboten erscheint, die Schönheit des Plattensees und des Strandlebens genießen zu können. Die Preise dieser eintägigen Ausflugskarten mit Bahn- und Schiffahrt betragen einschließlich der Balatonfüreder Seebadbenützung und des Mittagmahls: im Schnellzug: 1. Klasse 720, 2. Klasse 490, 3. Klasse 370 Kronen; im Personenzug: 1. Klasse 560, 2. Klasse 345, 3. Klasse 280 Kronen per Person. Die Ausflugskarten können in Budapest an der Südbahnkassette oder in der Station Budapest-Kelesvárd, ferner im Zentral-Fahrkartenbureau (Rezdoute), in der Filiale des Fahrkartenbureaus, L. „Hotel Gellert“, in der Bade- und Kartenkassette der Südbahn, VII., „Hotel Royal“ und in der Direktionskassette der Balatonfüreder Badeunternehmung, VIII., Róppinházgasse 22, gelöst werden. Die Südbahn hat auch ihre Fahrordnung in der Weise zusammengestellt, daß die Ausflügler die Fahrt von 6 Uhr 15 Minuten morgens angefangen mit mehreren Personen- oder Schnellzügen beginnen und nach mehrstündigem Aufenthalt in Balatonfüred noch am selben Tage spätestens um 22 Uhr 20 Minuten (10 Uhr 20 Minuten abends) nach Budapest zurückfahren können.

**Spende.** Herr Eduard Kraus sendete uns für das Heim krüppelhafter Kinder 100 Kronen. Wir werden diesen Betrag seiner Bestimmung zuführen.

**Vom Haager Schiedsgericht.** Die ungarische Regierung hat zu Mitgliedern des Haager kändigen Schiedsgerichts Dr. Albert Berzeviczy, Dr. Franz Nagy, Dr. Gustav Törny und Baron Julius Wlasić für die Dauer von sechs Jahren designiert.

**Ein geplündertes Juwelenladen.** Die Budapest-Überstadthauptmannschaft erhielt heute die telegraphische Verständigung aus Szolnok, wonach das dortige Geschäft des Juweliers Ludwig Lehner in der letzten Nacht von unbekanntem Täter geplündert wurde. Die Einbrecher drangen durch den Boden in das Geschäft, sprengten die Panzerkassette und raubten sämtliche darin befindlichen Pretiosen. Der Schaden beträgt etwa anderthalb Millionen Kronen. Die Erhebungen sind im Zuge.

**Klagenfurt ohne Licht und Wasser.** Aus Klagenfurt wird telegraphiert: Der Freitag im Pungewerbe und in den Industriebetrieben von Klagenfurt ausgebrochene Lohnteufel hat Montag mittag durch die Stilllegung des städtischen Elektrizitätswerkes in Klagenfurt eine wesentliche Verschärfung erfahren. Infolgedessen mußten auch die übrigen Betriebe in der Stadt, die auf elektrischen Strom angewiesen sind, den Betrieb einstellen. Nachts waren Klagenfurt und Umgebung, darunter die Kurorte am Wörthersee bei strömendem Regen in Finsternis gehüllt. Die Fremden verlassen die Stadt. Nach einer weiteren Meldung können infolge Lohnteufelung des Klagenfurter Elektrizitätswerkes auch die Pumpen des städtischen Wasserwerkes nicht betrieben werden, weshalb die Wasserversorgung gedrosselt werden mußte.

**Ein Prozeß gegen die Anhänger Hlinkas.** Aus Prag wird telegraphiert: Die Prager Presse meldet: In der Oktober-Schwurgerichtsperiode wird in Olmütz der Strafprozeß gegen zwanzig Parteigenossen des Pfarrers Hlinka durchgeführt, die mit ihm gegen die Republik gearbeitet haben. Die Angeklagten sind bereits 26 Monate in Haft, weil die Untersuchung lange Zeit benötigte und riesige Arbeit verursachte. Das Material wurde in Polen, Amerika und Paris gesammelt. Hlinka ist durch seine Wahl in die Nationalversammlung der Verhaftung entgangen. Tschliska flüchtete nach Amerika. Man glaubt, daß die Verhandlung mindestens 14 Tage dauern wird.

**Bestattung der Mörder Katheraus.** Aus Berlin wird telegraphiert: Auf dem Friedhofe von Saaleck wurden die Leichen der beiden Mörder Katheraus, Kern und Fischer, in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt. Die Särge waren reich mit Blumen geschmückt. Angehörige der früheren Brigade Erhardt hatten einen großen Vorbeifrauz mit schwarz-weiß-roten Schleifen gewidmet. Die Särge wurden von den Studierenden des Techniums in Sülza sowie zwei Schulfreunden Kerns und von ehemaligen Seemannsmitgliedern getragen. Außerdem wohnten der Leichenfeier nur die Angehörigen, eine studentische Vertretung sowie mehrere Kriminalbeamte bei.

**Selbst das lästige Schwinen** befehrt rasch und sicher die Vermonol-Hautpflegesalbe.

**Verhaftung des Börsenkommissionärs Stefan Brandt.** Staatsanwalt Dr. Miskolczy verhandelt gestern den Börsenkommissionär Stefan Brandt, der in Angelegenheit der westungarischen Ereignisse die finanzielle Seite zu erledigen hatte. Nach dem Verhör verurteilte der Staatsanwalt seinen Beschuldigten, monach Brandt in Präventivhaft genommen wurde.

**Lehrkurs für Kellermeister.** Das Oberbauministerium veröffentlicht im heutigen Anzeigebogen einen Konkurs zur Aufnahme für den Kellermeister-Lehrkurs.

in Budapest. Aufgenommen werden Absolventen des zweijährigen Lehrcurses für Nebentunde und Denologie, in Ermangelung solcher Bewerber auch jene, die eine untere Handels-, Bürger- oder gleichrangige Lehrauskunft absolviert haben. Die Gesuche sind bis zum 1. August einzureichen. Aufklärungen erteilt die Direktion des Lehrcurses in Budapest.

**Todesfall.** In Budapest ist heute früh Frau Karl Aht geb. Olga Spambauer im Alter von 57 Jahren plötzlich verschieden. Das Leichenbegängnis erfolgt Donnerstag um halb 5 Uhr nachmittag im Kerepeser Friedhofe.

**Verurteilung eines Arbeiterverbandes.** Wie aus Melbourn gemeldet wird, ist der australische Arbeiterverband in Sidney zu 300 Pfund Sterling Geldstrafe verurteilt worden, mit der Begründung, daß er seine Mitglieder anlässlich eines Lohnstreikes zum Streik aufgefordert habe.

**Storbut in Deutschland.** Aus Berlin wird telegraphiert: Blatterkrankungen zufolge tritt in Deutschland zufolge der durch die Geldentwertung zunehmenden Fenerung und der dadurch bedingten Ernährungschwierigkeiten wieder in erhöhtem Maße Storbut auf, der früher fast vollständig verschwunden war.

**Die Faszienskämpfe.** Aus Rom wird telegraphiert: Letzten Sonntag kam es in Magenta zu Kämpfen zwischen Sozialisten und Fasziisten, in deren Verlauf das Arbeiterheim zerstört wurde. In Pisa ist das kommunistische Vereinshaus in Brand gesteckt worden. In Rom bellte bei Alessandria wurde während einer Fahnenweihe der Fasziisten deren Sekretär von den Kommunisten durch Schüsse schwer verletzt.

**Lebensmüde.** Die Gattin des Dozenten Dr. Eskar Schueker hat sich gestern nachts in ihrer Wohnung (Melbargasse 59) mit Cocain vergiftet. Heute früh fand man sie tot im Bette auf. Die Leiche wurde in das gerichtsarztliche Institut gebracht.

**Rapoštasmegyerer Rennen.** Die heutigen Rennen nahmen folgenden Verlauf:  
I. Lángó (S. Szabó) erstes, Násza zweites. Tot. 50:70. — II. Fródiák (Hauer) erstes, Furfang zweites, Nótá drittes. Tot. 50:120. — III. Kaballá (S. Szabó) erstes, Szabó zweites, Básti drittes. Tot. 50:120. Platzw. 50:70, 75. — IV. Betörö (Tatacs) erstes, Szabó zweites, Tif-tal drittes. Tot. 50:80. Platzw. 50:70, 190. — V. Brigitta (Czerjén) erstes, Borzék zweites, Laotti drittes. Tot. 50:240. Platzw. 50:105, 135. — VI. Somló (Hofbauer) erstes, Szemprióna zweites, Robin drittes.

Viertangeflagter Andreas Tóth, 20 Jahre alt, evang., Privatbeamter;  
Fünftangeflagter Stefan Becker, 33 Jahre alt, evang., unverheiratet;  
Sechstangeflagter Ignaz Kiss, 40 Jahre alt, isr., Dolmetsch.

Nach Verlesung der Anklageschrift erhob Verteidiger Dr. Dörök Einwendungen dagegen, daß Béla Landau, der auch als Geschädigter beteiligt erscheint, als Vertreter fungiere.

Nachdem sich auch der öffentliche Ankläger diesem Antrage angeschlossen hatte, beschloß der Gerichtshof, Béla Landau von der Verhandlung bis auf weiteres auszuschließen.

**Das Verhör des Angeklagten Dr. Ruzsits.**

Nach Verlesung der Anklageschrift und Erhebung der Formalitäten wird als erster Dr. Franz Ruzsits einvernommen. Er ist ein schmachtiger Mann mit einem Kneifer, hat einen schwarzen, gestutzten Schnurrbart und trägt einen blauen Saffozanzug. Als der Gefängniswächter ihn vor die Estrade führt, wird er sehr nervös.

Diese Angelegenheit, sagt Ruzsits, wird fälschlich die Affäre Landau genannt, es ist dies die Affäre Ruzsits. Im August 1919 erschien bei mir die Frau des Dobe und beklagte sich, daß ihr Mann sich seit langer Zeit in Haft befinde und hat um meine Intervention. Den Ausgang der Affäre bildete ein Fzäfer Weingarten, den Dobe unter Mithilfe des Advokaten Dr. Max Barsanyi vor dem Ausbruch der Proletarierherrschaft von Eugen Bán gekauft hatte. Die Verkäuferherrschaft von Weingarten wieder zurückverschaffen und erstatteten im Laufe der Räteregierung gegen Dobe die Anzeige, daß er sich in herrigerischer Weise in den Besitz des Weingartens gesetzt habe. Da Eugen Bán und sein Advokat Dr. Desider Szószó mit dem Anklagenwalt des revolutionären Gerichtshofes Turzóvsky betrüben waren, gelang es ihnen, Dobe zur Aufgabe des Weingartens zu zwingen. Nach dem Sturz der Räteregierung setzte sich Dobe abermals in den Besitz des Weingartens. Dr. Barsanyi erstattete hierauf eine neuerliche Strafanzeige gegen Dobe im Namen mehrerer interessierter Gläubiger. Infolgedessen wurde gegen Dobe die kriminelle Sperre angeordnet und in Iszák auf dem Bestkum in Abwesenheit Dobes vollzogen. Als Dobe nach Iszák heimkehrte und sich von allem entblößt sah, trat er in Unterhandlungen mit Dr. Barsanyi als Vertreter mehrerer Gläubiger.

Dobe war seit dem 25. November 1919 in Haft gewesen, als im März 1920 Landau, einer der Gläubiger, an Dobe mit dem Antrag herantret, dieser solle ihm eine Generalvollmacht erteilen, auf deren Grund Landau das Vermögen Dobes übernehmen und daraus alle Gläubiger befriedigen werde.

Dieser Vertrag, den ein Notar verfaßte, wurde von Dobe angenommen. Vor dem Untersuchungsrichter Dr. Eugen Székely kam der Vergleich zustande und wurde zu Protokoll genommen. Die Anklagen wurden zurückgezogen, doch einer der Beteiligten, Eugen Bán, verwahrte sich gegen die Einhaftung Dobes, so daß dieser erst im August gegen eine Kaution von 100,000 Kronen auf freien Fuß gestellt wurde. Nach dem Zustandekommen des Vergleichs leistete Landau den Gläubigern Dobes Zahlungen und legte eine Rechnung vor, laut der er von Dobe 1,700,000 Kronen übernommen und an die Gläubiger zwei Millionen ausgezahlt habe. Doch ist diese Aufstellung falsch. Beim Untersuchungsrichter Székely war Rudolf Schükler als Kanzlist angestellt. Dieser Schükler war ein Betrübenmann Landaus, dem er wichtige Nachrichten hinterbrachte. Landau war in jener Zeit als Kaufmann ruiniert, war in materieller und in moralischer Beziehung völlig unverläßlich.

Präs.: Nicht Landau ist der Angeklagte, sondern Sie. Ich gestatte nicht, daß Sie hier das Andenken des Toten verunglimpfen.

Ruzsits: Als Dobe auf freien Fuß gelangte, machte er kein Hehl daraus, daß er bestritt sein Vermögen wieder zurückzuerlangen. Dobe erstattete die Strafanzeige gegen Landau bei der Fzäfer Gendarmerie. Ich kam mit ihm nach Iszák; hier hatte ich noch zwei Klienten, die gegen Landau ebenfalls Klagen auftraten. Ich erstattete auch in deren Namen Anzeige. Die Gendarmen kamen nach Budapest und verhafteten hier den Advokaten Dr. Max Barsanyi. Ich begab mich erst später nach Iszák, wo ich davon hörte, daß gegen die Fzäfer Gendarmen eine Anzeige wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt im Zuge sei. So standen die Dinge im September 1920, als ich beschloß, den Redakteur Kamillo Sipos auf diese interessante Affäre aufmerksam zu machen, da ihn dies vom journalistischen Standpunkte interessieren mußte. Es wir, Sipos und ich, am 19. September am Donaufai inazierten, erblickten wir den alten Landau in einem Fzäfer. Sipos verließ mich plötzlich und kam nach wenigen Minuten mit Landau zurück, den er am Arme führte. Er begab sich mit ihm in die Mohrengasse zu dem dort befindlichen Detachement. Hauptmann Horváth gab Order, daß Landau in die Kelenfölder Kaserne zu bringen und ihm dann Bericht

**Die Affäre Landau vor Gericht.**

Beginn der Hauptverhandlung. — Die Anklageschrift. — Das Verhör der Angeklagten.

Beim Budapesters Strafgerichtshof hat heute vor dem Senate des Landrichters Dr. Julius Kerekes die Hauptverhandlung in der Affäre Landau begonnen. Nach der Verlesung der Anklageschrift, die haarsträubende Einzelheiten über die Bestaltität der Angeklagten enthält, wurde mit dem Verhör der Beschuldigten begonnen.

**Die Anklageschrift**

stellt den Tatbestand folgendermaßen fest:  
Adolf Landau und Ferdinand Dobe standen in geschäftlicher Verbindung miteinander. Am 28. November 1919 wurde Dobe unter der Anklage des Betruges, des Diebstahls, der Erpressung, des Unterschleiffs und der Bigamie, wie auch anderer Delikte verhaftet. Während seiner Haft übernahm Landau Dobes Vermögens mit der Verpflichtung, die Privatkläger des Dobeschen Strafprozesses zu befriedigen, um den Widerruf der Anzeigen zu erwirken. Mitte August 1920 wurde Dobe gegen Erlaß einer Kaution von 100,000 Kronen aus der Haft entlassen. Seine erste Sache war nun, sein dem Landau übergebenes Vermögen zurückzunehmen. In diesem Erntrater er in Verbindung mit dem damaligen Generalstabsrechercheur Dr. Kamillo Sipos und dem Advokaten Franz Ruzsits, die alsdann am 19. September 1920 Adolf Landau und seinen Sohn Géza bei einer Dampfstation am Donaufai verhafteten. Als Vorwand gaben sie an, daß Landau und sein Sohn den Gouverneur und die Armee beleidigt hätten.

**Eine erprezte Unterschrift.**

Landau Vater und Sohn wurden zunächst in das im Hause Mohrengasse 2 untergebrachte Evidenzbureau des Generalstabes eskortiert und später von da in das Gefängnis der Kelenfölder Kaserne geschleppt. Während der Fahrt nach der Kaserne richtete Adolf Landau an seinen mitanwesenden Sohn einige Worte, nach der Anklageschrift gab ihm dieserhalb Kamillo Sipos mehrere Schläge ins Gesicht und drohte ihm mit Erschießen, wenn „dem stinkigen Juden des Wauk noch weiter gehen würde“. In der Kaserne wurden die beiden Landau den unerhörtesten Foltern unterworfen. Zunächst wurde von ihnen gefordert, einzubekennen, daß sie den Polizeirat Dr. Julius Bartha mit Geld bestochen hätten. Landau wies das Ansuchen zurück, worauf Sipos ihm mit seinem Stock einen so heftigen Hieb auf den Kopf versetzte, daß der Stock entzweibrach und Landau von Blut überströmt zusammenbrach. Sodann wurde der alte Landau mit einer Artilleriefabrikwerkzeugspeißige gepeitscht. In der Nachbarzelle wurde Géza Landau einer gleichen Behandlung unterzogen. Er wurde an beiden Händen gefesselt und mit einer Kante so lange geschlagen, bis an mehreren Stellen seines Körpers das Blut austrat.

Unter der Wirkung dieser Folterungen erklärte Landau sich bereit, auszusagen, daß er dem Polizeirat 100,000 Kronen und zwei Hektoliter Wein gegeben hätte.

Zu das Erpressungsmandat wurde auch der Oberleutnant Michael Danzky einbezogen, der mit Dienstrecht, auf denen der Name des Generalstabes, was, sogar die Staatsanwaltschaft in Täuschung versetzte. Er erschien in der Kaserne auch Dobe selbst, für den Ruzsits eine Erklärung konzipiert hatte, in der Landau sich verpflichtete, seine familiäre Juwelen, ferner sein Automobil und seine Barthaft im Betrage von 250,000 Kronen dem Dobe zu übergeben und diesem auch seine Möbel im Werte von mehreren Millionen Kronen zu überlassen.

Unter der Wirkung der schrecklichen Folterungen unterzeichnete der alte Landau auch dieses Dokument. Gleichzeitig liehen sie durch ihn einen Brief an seinen Sohn Clemér unterzeichnen, worin diesem aufgetragen war, die Gegenstände, von denen in der durch Ruzsits zu überreichenden Urkunde die Rede war, reiflos zu übergeben. Ruzsits setzte bei dieser Gelegenheit auch für sich selber, indem er sich von Landau ein Advokatenhonorar von 500,000 Kronen schriftlich ausbedang.

**Die Folterungen.**

Clemér Landau ging jedoch auf die Sache nicht ein. Da wurden die beiden Landau am 21. September auf Befehl des Landesverteidigungsministers in das Palais des lekeren geschleppt. Mit ihnen begaben sich auch Sipos und Dobe dahin. Im Gebäude des Ministeriums benachrichtigten sich zwei Offiziersstellvertreter der beiden Landau, um die nach den vorhergehenden Informationen Dobes in Behandlung zu nehmen.

Die Aufklärung des Falles begannen die beiden Offiziersstellvertreter damit, daß sie die beiden Landau zwangen, je fünf Flaschen Wasser auszurintrien: dann wurden die beiden Opfer in Klosetts geführt, dort entkleidet und ihr Körper mit einer Vaporslösung beschmiert, was natürlich quälende Schmerzen verursachte. Damit nicht genug, wurden die beiden Opfer, obwohl sie sich in Schmerzen wandten, von ihren Folterern genötigt, das antimilitärische Schmähdied „Erger-Berger“ zu singen. Während ergrüßte sich Dobe, wie die Anklageschrift feststellt, an den furchtbaren Qualen der beiden Landau, und schließlich wurde diesen gedroht, sie an den im Hofe stehenden Säulen aufzuhängen.

Während diese Dinge sich im Gebäude des Landesverteidigungsministeriums zutrugen, referierte ein Hauptmann dem Minister über die Affäre Landau, und der Minister verfügte, daß Dobe und Genossen sofort in das Gefängnis der Staatsanwaltschaft einzuliefern seien, die Angelegenheit der beiden Landau aber dringlich zu erledigen sei und, wenn sie unschuldig sind, ihre Freilassung auf der Stelle erfolgen soll.

In ihrer Verzweiflung erstattete die Familie Landau die Anzeige, auf deren Grundlage Franz Ruzsits auch verhaftet wurde. Da begaben sich jedoch am 29. September Oberleutnant Danzky, Kamillo Sipos, die Generalstabsrechercheure Andreas Tóth und Stefan Becker, sowie noch ein zweiter Oberleutnant in die Zelle des alten Landau, und sie forderten diesen auf, seine Anzeige gegen Ruzsits unverzüglich zu widerrufen. In seiner Furcht vor weiteren Folterungen erfüllte Landau sofort die Forderung, democh wurde er furchtbar verprügelt. In gleicher Weise wurde auch der junge Landau blutig geschlagen.

**Adolf Landau wird tot aufgefunden.**

Diese Folterungen wurden Tag für Tag in der raffiniertesten Weise fortgesetzt, und sogar als der alte Adolf Landau bereits in seiner Zelle tot aufgefunden war, wurde das Erpressungsmandat an der Familie Landau noch weiter getrieben. An diesen nachträglichen Erpressungen war auch der Fremdenführer Ignaz Kiss beteiligt.

Die Staatsanwaltschaft erhebt gegen Dobe, Dr. Ruzsits, Dr. Sipos und Andreas Tóth die Anklage wegen Erpressung, gegen Becker und Kiss aber wegen Betrugs. Gegen Becker liegt als Anklagepunkt auch die Beschuldigung vor, im Oktober 1920 den in militärischer Haft befindlichen Staatssekretär a. D. Hugo Laebne fälschlich inzulassen zu haben.

Der erste Strafprozeß gegen Ferdinand Dobe, der den Ausgangspunkt der oben geschilderten Grusel bildete, ist ebenfalls noch im Zuge. In dieser Angelegenheit erhebt die Staatsanwaltschaft gegen Dobe die Anklage wegen des Verbrechens des vierzehnjährigen Betruges, der vierfachen Verurteilung, des Verbrechens der Bigamie, des Vergehens des Hausfriedensbruches und der leichten körperlichen Verletzung. Hierüber wird die Hauptverhandlung später stattfinden.

Als Verteidiger fungieren Dr. Alexander Dörök (für Dobe), Dr. Eugen Drozdil (für Ruzsits), Dr. Rudolf Csetmanek (für Sipos), Dr. Wilhelm Erdős (für Kiss), Dr. Ludwig Tóth (für Tóth). In Vertretung der geschädigten Familie erscheinen der Abgeordnete Dr. Rudolf Rupert und Béla Landau.

**Die Personalien der Angeklagten.**

Erstangeflagter Dr. Franz Ruzsits ist Advokat, röm.-kath., verheiratet, Vater eines Kindes;  
Zweitangeflagter Ferdinand Dobe, röm.-kath., Religion, Kaufmann, dreimal verheiratet;  
Drittangeflagter Dr. politice Kamillo Sipos,

Tel. 11-47 **KERTMOZI** Tel. 11-47  
Hétfőtől csütörtökig, július 24—27-ig:  
**Dollárkisasszony.**  
Történet az amerikai millárdosok világából. 5 felvonásban.  
A főszerepben: GLADYS WALTON.  
**Osztigás hercegnő.**  
Amerikai vigláké 4 felvonásban.  
A főszerepben: OSSI OSWALDA.  
**Czukrasz-szerelem.**  
Amerikai barleszi.  
Előadások 8 és 10 órakor.

zu erhalten sei. Sipos sagte, ich soll mitkommen, weil die Belege, die in meinem Besitz waren, eventuell erfordentlich wären.

Wir bestiegen einen Fiaker und fuhren in die Hofburg. Im Bogen besaßte sich Landau über den Anwalt des Sipos. Da verbot ihm Sipos, über die Angelegenheit zu sprechen. Auch der junge Landau wurde mitgenommen.

Präsident: Bestenfalls Souppmann Horváth die Vertretung der beiden Landau?

Ruzsits: Das weiß ich nicht. Nachdem Sipos die beiden Landau in der Balcara übergeben hatte, besaßen wir uns ins Hotel Hungaria, wo Sipos seinem Anwalt, dem Hauptmann Dankó, Bericht erstatten wollte. Da unter dem gegen Landau erhobenen Anklagen auch die Verteidigung des Gouverneurs und der nationalen Agence figurirte, verschaffte ich von Ruzsits ein Schreiben, worin dieser die diesbezügliche Anklage bekräftigt. Ruzsits schildert hierauf die Unterhandlungen, die in der Gefängniskanzlei zwischen Landau, Dobó und ihm, dem Angeklagten, über den Ausgleich gepflogen wurden. Der Vertrag kam nach längerem Feilschen zustande. Als der Vertrag unterzeichnet war, stellte mir Landau — sagt der Angeklagte — das Anerbieten, ich möge seine Verteidigung übernehmen. Da ich der Vertreter Dobós war, wies ich den Antrag zurück. Doch erklärte Landau, die Vertretung sei jetzt schon zulässig, da die Parteien verjährt sind. Er hat mir 500.000 Kronen, wenn ich es durchsetze, daß er in zwei Tagen, zu Beginn der israelitischen Feiertage (dieses mal am 20. September), freigelassen werde.

Präsident: Sie und Dobó wurden doch augenscheinlich nur unter dem Vorwande zu den Gefangenen zugelassen, um die angebliche Verteidigung des Gouverneurs herzustellen. Wurden in Ihrer Gegenwart diesbezügliche Fragen gestellt?

Ruzsits: Nein.

Präsident: Was wissen Sie davon, was mit den beiden Landau im Keller des Honvédministeriums geschehen ist?

Ruzsits: Nichts. Was nach dem 25. September geschah, dafür kann ich umso weniger verantwortlich sein, als ich mich damals in Haft befand.

Präsident: Warum sind Sie nach Wien gefahren?

Ruzsits: Als diese Affäre im Parlament durch einen Abgeordneten, der überall freien Zutritt hatte, in Form einer Interpellation zur Sprache gebracht und ich als Verbrennungshelfer an der Einbringung Landaus und als Organisator einer Expresserbande geschildert wurde, da fühlte ich mich trotz meiner Unschuld hier nicht mehr sicher.

Ferdinand Dobó.

Nach der 2 Uhr begann das Verhör des zweiten Angeklagten Ferdinand Dobó, der sich natürlich für nichtschuldig erklärte.

Hier stehe ich — sagt Dobó — als Angeklagter in einem Prozess, welcher seit zwei Jahren das Land erschüttert und auch im Auslande besprochen wird, weil sich ein Adulat fand, der als Abgeordneter in der Nationalversammlung diese Affäre zur Sprache brachte und die öffentliche Meinung mit falschen Daten irreführte.

Präsident: Ich erlaube nicht, daß Sie in diesem Ton sprechen; hier sind Sie Angeklagter, weiter nichts!

Dobó: In meiner Jugend habe ich ein leichtfertiges Leben geführt, später jedoch habe ich den Weg der Besserung betreten und wollte mir durch rechtmäßige Arbeit eine Existenz sichern. Im Jahre 1918 hatte ich bereits ein gutes Geschäft, ein Vermögen von 500.000 Kronen und eine schon eingerichtete Wohnung. Er schildert sodann die Einzelheiten des Fälscher-Gutskaufes und wie er später, während der Proletariatsdiktatur von seinem Besitz vertrieben wurde. Die Verhandlung wurde sodann bis Donnerstag früh vertagt.

Theater, Kunst und Literatur.

\* Nur bis Sonntag wird „Az éj királynője“ im Renaissance-theater aufgeführt. Jeden Abend tritt Juci Szabó in der Titelrolle auf.

„Ahogy mi kinezünk!“ — „Wie wir aussehen!“ — Es sprechen viel Hunderte, die zur geliebten Vorstellung des Budapesti Theaters (Stadtmädchen) bei der Kasse keine Billette bekamen. Von heute ab können bereits für die August-Vorstellungen von „Ahogy mi kinezünk“ die Billette gelöst werden.

\* Kein Stück Mathias Felds hat nach einem solch aufrechtig großen Erfolg errungen, wie desselben Autors Pester Hölle, „Ahogy mi kinezünk“, für deren Aufführungen im Budapesti Theater (Stadtmädchen) bisher alle Billette, selbst die auf Stehplätze lautenden, vollständig abgesetzt wurden.

\* Im Ofner Sommertheater wechseln im Spielplan die beiden Schlageroperetten „Délihá“ und „Hazudik a muzikaszó“ miteinander ab. Bisher wurden die Karten zu diesen beiden Stücken stets im Vorverkauf abgesetzt. „Délihá“ wird heute, Mittwoch, Freitag und Sonntag gegeben; „Hazudik a muzikaszó“, welches Stück sich der 50. Aufführung nähert, gelangt Donnerstag und Samstag zur Aufführung. — Die Reprise von „Sulamith“ findet Samstag nachmittags bei ermäßigten Preisen statt.

\* Doffi Oswalds „Osztrigás hercegnő“ feht die ganze Woche ihren Triumphzug in dem hübschen Zuschauerraum des Kammerkins fort. Die Vorstellungen beginnen um 6, dreiviertel 8 und um halb 10 Uhr.

\* Das Parkmózi im Stadtmehrfachhof. In den nächsten Tagen wird auf dem Gelände der Hauptstadt ein neues in einem Garten gelegenes Kinotheater eröffnet werden. Dank des glänzenden Repertoires und der prachtvollen Ausstattung wird dieses Kino ohne Zweifel eines der besuchtesten Sommerlokale sein. Das neue Kino heißt Parkmózi und ist ein Schwelgerunternehmen des Parkmózi auf der Arenastrasse. Auch dieses Kino steht unter der bewährten künstlerischen Leitung des Direktors Arthur Rócz und schon der Name dieses hervorragenden Kinoschmannes und Gründers des ersten Gartenkinos bietet Garantie dafür, daß das große Kinotheater im Stadtmehrfachhof unter den glänzendsten Auspizien seine Tore öffnet.

Offener Sprechsaal. \*)

**DARMOL** biztos hatású, kellemes ízű, gyorsan nem okoz hashajtó, gyermekek is szívesen veszik. Kapható minden gyógyszerárban.

**Gold von 400 bis 750 Kronen**

Brillanten, Platin, Gold- und Silbermünzen kaufen zu höchsten Tagespreisen NEURATH, Juwelier, VI., Király-utca 14., habstock 12.

Grosser **Strohüte Markt!** 20% Freisherabsetzung

**Nyakkendőház** 17., Klyó-utca 5. (Klotild-Palats.)

**Hundepension und Dressurinstitut** unter Führung des Obertierarztes **Scheiber und Blennow** des gewesenen Hundedresseurs des Hauptstädtischen Circus.

VII., Zugló, Rona-u. 19. Tel. J. 110-79. Nebenstation. Tierärztliche Aufsicht. Fachmassige Dressur. Gute Behandlung.

**POLOSKÁT IRT,** lakást fest, takarít **Strasser.** József 124-80.

**SILBERESSBESTECKE** für 12 Personen, komplett, in Kassette, im Silberwerte in grosser Auswahl. **Gold, Silber, Brillanten** Einlösung. **SZIGETI NÁNDOR ÉS FIA** Budapest, IV., Múzeum körút 17. — Gegründet 1867.

Budapest, 1922. július 24. Az **Európai** Áru- és Fogyasztóbiztosító Részvénytársaság tekintetes Igazgatóságának Budapest.

Van szerencsém elismerni, hogy ügyfelem özv. Grünbaum Leóné aradi lakosnak az 1922. június hó 14-én Hecegebalomnál történt vasúti baleset következtében bekövetkezett szemserülése alapján t. Cím az ügyfelem által kötött balesetbiztosítás értelmében mai napon

**40.000 kor., azaz Negyvenezer korona** kártérítést és megfelelő ügyv. költséget kezdembeztetett. Ezzel kapcsolatban kötelességem tartom t. Címek közönetemet kifejezni azon szolgálatszégüket és közbenjárásukat, mellyel ügyfelemnek ügyét — annak dacára, hogy a m. kir. Allamvasutak a bekövetkezett balesetért teljes felelősséggel tartoznak és a m. kir. Allamvasutak kötelezettségük tekintetében mind a mai napig semminemű intézkedést nem tettek, — gyorsan elintézték és az ügyfelemnek járó kártérítési összeget azonnal folyósították.

T. Cím ezen eljárása újabb bizonyíték arra vonatkozólag, hogy a t. Cím által a magyar vasutakon meghonosított balesetbiztosítás mennyire a közönség érdekében történik.

Kiváló tisztelettel **Dr. Gal Andor, ügyvéd s. k.** Budapest, V., Lipót-körút 30.

**Hirseschälffabriken** Achtung! **Eingeführte Kommissionsengrossfirma sucht Alleinvertretung** und Kommissionslager für Böhmen. Eventuell kauft sie **Hirsebrein** in feste Rechnung. Nur erstklassige Fabriken von grosser Leistungsfähigkeit wollen sich melden unter Chiffre: „Czechoslovakie Prima 3295“ an **Gregrs Annoncenbureau, Prag, II., Jindriszka ul. 19.**

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**István király szálloda** legmodernebbul átalakítva **VI., Podmaniczky-u. 8** f. é. augusztus 1-én **megnyilik.**

Nagy penzintezet keres perfekt magyar-nemet

**gép- és gyorsíróóket** továbbá jó eredménnyel végzett és német tudással rendelkező **gyakornokokat.** Ajánlatok „Bank 3706“ jellegre **Blockner J.** hirdető irodájába, IV. kerület, Semmelweis-utca 4. szám, kéretnek. 11224

**Telegramme.**

**Die Zusammenkunft Lloyd Georges mit Poincaré.**

Paris, 25. Juli. Der Londoner Korrespondent der Times meldet, es sei wahrscheinlich, daß Lloyd George heute die Antwort auf die Note Poincarés über die Londoner Konferenz absende und den französischen Ministerpräsidenten ersuchen werde, seinen Besuch bis 5. August aufzuschieben, da das Unterhaus bis 4. August tagen und auch die Lösung der italienischen Ministerkrise bis zu diesem Zeitpunkt zu erwarten sei. Allgemein herrsche in London der Eindruck, daß Poincaré einen fertigen Plan zur Regelung der Reparationsfrage und der interalliierten Verbindlichkeiten mitbringen werde. Man sei auf französischer Seite vielleicht etwas zu leichtgläubig, wenn man hoffe, England werde sofort auf seine Forderungen an Frankreich und seinen Anteil an den deutschen Zahlungen verzichten. Es sei unmöglich, die Forderungen Großbritanniens gegenüber den europäischen Staaten aufzugeben, bevor nicht feststehe, unter welchen Bedingungen die Konsolidierung der englischen Schuld an Amerika vor sich gehen wird.

Rom, 25. Juli. In italienischen Kreisen verlautet, es sei wahrscheinlich, daß demnächst der Oberste Rat werde einberufen werden, und zwar wenige Tage nach der Zusammenkunft Lloyd Georges mit Poincaré, um die Frage der Reparationen und des Moratoriums neuerlich zu prüfen.

**Der Völkerbundrat.**

London, 25. Juli. (Reuter.) Der Völkerbundrat hat seine Tagung beendet und die Mandate in Palästina und Syrien endgültig ratifiziert.

**Selbständigkeitsbestrebungen in Tirol und Vorarlberg.**

Wien, 25. Juli. Das Neue Österreichische meldet aus Innsbruck: In der gestrigen Sitzung der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie wurde von einem Kammermitglied die Mitteilung gemacht, es seien Verhandlungen zur Selbständigkeitsklärung Tirols und Vorarlbergs im Gange, geführt von privater Seite. Diese entstanden durch die Ausschliesslichkeit auf den Anschluß an Deutschland. In eine Befragung Oesterreichs glaube niemand mehr.

**Russische Flottenmanöver in der Ostsee.**

Kopenhagen, 25. Juli. Aus Helsingfors wird gemeldet: Das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten ließ der finnischen Regierung mitteilen, daß die rote Flotte binnen kurzem in der Ostsee Manöver abhalten werde. Die Sowjetregierung weist in ihrer Mitteilung darauf hin, daß diese Flottenübungen in keiner Weise als eine aggressive Kundgebung gedeutet werden dürfen.

**Volkswirtschaft.**

**Von der Börse.**

Nach matter Eröffnung trat im weiteren Verlauf des Geschäftes auf dem Effektenmarkt eine entschiedene Befestigung der Tendenz ein, die auf größere Wiener Kauforders zurückzuführen war. Von den Kursenwerten ausgehend übertrug sich die Strömung auf den lokalen Markt, überall von einer kräftigen Aufwärtsbewegung der Kurse begleitet. Die Kursaufbesserung ließ nur wenige Effekten unberührt und war für eine ganze Reihe von Aktien eine sehr bedeutende. Die Umsätze waren wohl keine sehr großen, das Geschäft war aber trotzdem ein lebhaftes und fand an der Nachbörse bei weiter steigenden Kursen seine Fortsetzung.

1922. 20 Jahre alt, 33 Jahre alt, Jahre alt, erhob Verlangen, daß Bela erscheint, als Anklager diesem Gerichtshof, auf weiteres Ruzsits, und Erledigung und Ruzsits Mann mit seinen Schwur. Als der Ger. wird er sehr wird fälsches die Affäre die Frau des ist langer Internation. Weingarten. Max Bar. erreicht von posten jedoch die Anzeig. in Besitz des und sein geordnet des befreundet e des Wem. Interregierung Weingarten. Strafl. interessierten die krimin. in Besitzum nach Ruzs nach er in träter meh 19 in Haft der Glau dieser solle ren Grund und daraus ste. wurde ungsrichter ande und en würden gen Bän, das dieser 00 Kronen standekom. ständigeren, laut der und an die Doch ist räter Ze- ange stellt. Landaus, ndau war materielle slich. e, sondern das An- gelangte. in werde, erhaltete ter Gen- hatte ich s Nachbar Anzeig. erhalteten Ich begab daß gegen igbrauchs Dinge im Kamillo kam zu andpuncte om 19. wir den ich plak- zu zurück, in die achement. in die Bericht

11-47



Allerlei.

Der telephonisch angelegte Mord. Der in der Polizeistation Saint-Cloud bei Paris allein diensttuende Polizist hörte um Mitternacht das Telephon klingeln. Als er den Hörer ans Ohr brachte, vernahm er eine weibliche Stimme, die aufgeregter rief: „Kommen Sie so rasch wie möglich, ich bin in Gefahr.“

beigebracht. Juliette Blanchard starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

(Eine hohe Persönlichkeit.) Andrew Carnegie erzählte einmal ein kleines Erlebnis, das er auf einer englischen Eisenbahn hatte. Er fuhr nach London und war in einem Nichtraucherwagen eingestiegen, in dem er ganz allein saß. Unterdessen auf einer kleinen Station stieg noch ein Reisender ein, nahm in seinem Kupee Platz und zündete sich eine gewöhnliche, unangenehm riechende Zigarre an.

(Durchquerung von Neuguinea.) Die holländische Forschungsarbeit in Neuguinea, die bei Beginn des Weltkrieges abgebrochen wurde, ist jetzt wieder in Angriff genommen worden und hat zu einem glänzenden Erfolg geführt. Oberst Kremer hat den 4750 Meter hohen Schneebedeckten Wilhelm-Gipfel bestiegen, und zwar von Norden her vom Fluße Mamberamo aus. Da der Gipfel vom Süden her, vom Lorenzfluß aus, bereits im Februar 1913 von Kapitän N. Franzen her-

reich erreicht worden ist, so ist die Insel, an verschiedenen Stellen bereits durchquert, jetzt auch an einer breiteren Stelle durchschritten worden. Kremer hat die Hauptfette in einem 400 Meter hohen Paß überstiegen, das Vorgelände hat er zum Teil gut bevölkert gefunden.

(„Faul“ und „Nathan“ in Holland auf dem Index.) Der niederländische Kultusminister hat unlängst „Faul“ und „Nathan der Weise“ als ungeeignet zum Literaturunterricht in den holländischen höheren Bürgerschulen von Amersfoort erklärt und die Behandlung dieser Dichtungen demgemäß verboten. Das Verbot hat in Holland starkes Aufsehen erregt. Der Minister wurde in der Kammer darüber interpelliert, doch hielt er das Verbot aufrecht. Jetzt veröffentlicht die Zeitung eine allgemeine Einsprache der größten niederländischen Schriftstellervereinigungen.

(Ein Geplager.) „Na, wie geht es denn in der jungen Ehe, Hans?“ — „Mensch, ich kann dir nur raten, heirate nicht. So eine Frau verlangt fortwährend Geld zur Wirtschaft, Geld zur Toilette, Geld für Kohlen, Geld für Fleisch, Geld morgens, Geld mittags und Geld nachts, immer will sie Geld.“ — „Na, was macht sie denn damit?“ — „Ja, das weiß ich nicht, ich habe ihr doch noch keins gegeben.“

(Die Anweisung.) Herr Zinkweil, ein eifriger Sammler, benützt den ersten Urlaubstag, um auf dem Hängeboden seine Mineralienammlung zu ordnen. Seine Gattin nimmt unterdessen ein erstickendes Bad. Bevor Zinkweil auf die Hängebodenleiter klettert, sagt er zum Dienstmädchen: „Möge Anna, wenn jemand kommt, dann sagen Sie, ich bin im Gebirge und meine Frau ist an der See!“

(Stimmt.) „Woran erkennt man eigentlich das Alter eines Fuhnes?“ — „An den Zähnen.“ — „Hühner haben aber doch keine Zähne!“ — „Aber wir.“

(Wechsel der Mode.) „Wo Karl nur bleibt? Ich wollte ihn mit meinem neuen Hut überraschen und nur wird der inzwischen unmodern!“

Vollberg Sohn.

Roman von E. Friedberg.

— Ach, Dntel, ich werde nie einen Pfennig von dem Feinschen Gelde anrühren, und die Meinen sollen es auch nicht.

— Aber dann Sorge dafür, daß Anne und Herbert wenigstens dein eigenes Vermögen erhalten bleibt. Dein Mann ist ein vorzüglicher Rechner, das sieht man schon daraus, daß er da, wo es etwas zu verdienen gibt, mir bei dem neuen Grubenunternehmen, nicht sein eigenes Geld, sondern immer nur das seiner Frau magt. Absichtlich wird er dir selbstverständlich nicht einen Pfennig veruntreuen, aber er wird es dir auch nicht selbstlos anrechnen. Die Ausgaben überläßt er dir allein, an den Einnahmen nimmt er mindestens zur Hälfte teil.

Sie hatte sich das selber noch niemals klar gemacht und sie sah ihn ganz erschrocken an.

— Lieber Dntel, es würde fürchterliche Szenen geben, wenn ich jetzt plötzlich eine Aenderung der nun schon mehr als fünfzehn Jahre bestehenden Verhältnisse herbeiführen wollte — denn bin ich nicht gewohnt! — nur nicht Unfrieden im Hause, darin bin ich schrecklich feige!... Er kann so grob werden, du glaubst es nicht! — er fährt mich an, wie ein pflichtvergessenes Dienstmädchen — dann ist mir zum Sterben elend!... nein, ich ertrage es einfach nicht! Und ich kann hinter seinem Rücken doch auch nicht ein eigenes Testament machen... das wäre ja unredlich von mir.

— Nein, aber du sollst dich offen und ehrlich mit ihm auseinandersetzen... Doch, mein Kind, das ist deine eigene Angelegenheit, wie du das machen willst. Ich habe es nur für meine Pflicht gehalten, dir die Verhältnisse einmal darzulegen. Was mich anbetrifft, so habe ich dafür gesorgt, daß von meinem Gelde einmal kein Pfennig an die fremde Familie kommen kann. Und nun, wieviel willst du haben, Maria?

— Dreihundert Mark, Dntel, wenn ich bitten darf.

Dntel Lebrecht war erstaunt.

— So ausschweifend bist du mit Weihnachtsgeschenken gewesen?

— Minna Bartel hat wieder so kläglich geschrieben, es ginge ihr schlecht mit ihren Kindern... und Berthold darf ich damit doch nicht kommen.

— Aber auch du solltest da einmal ein entschiedenes Nein zu sagen wissen. Das ist ein Brunnen, den du niemals zufüllen wirst.

— Die Kinder werden doch nun bald helfen verdienen.

— Mir scheint eher, die schlagen nach dem Vater, genial und leichtlebig, ohne Selbstzucht und Pflichtgefühl.

Minna Bartel war eine geborene Fein, eine Aulme des Direktors, die gegen den Willen der Familie einen sehr talentvollen, aber verlotterten Mitarbeiter geheiratet hatte und in ewiger Geldnot und Sorge lebte. Dem pedantisch korrekten Geschäftsmann Fein waren diese Verhältnisse ein Grauel und nachdem er sich vergebens bemüht hatte, Ordnung in sie hineinzubringen, hatte er sich ein für allemal von der Familie zurückgezogen. Maria schwieg, der Dntel hatte ja recht; aber es war doch so schwer, eine Bitte abzuschlagen, zumal am Weihnachtstfest.

Allmählich erschienen die anderen Gäste. Hier, bei Dntel Lebrecht, waren auch Justizrat Berklins mit Sohn und Tochter eingeladen.

Wilhelm Berklins war das Urbild eines verknöcherten Beamten, steif, pedantisch innerlich und äußerlich, dürr wie ein Zaunpfosten. „Er darf sich nicht satt essen“, behauptete Auguste, denn seine Frau Minna, das „Putzchen“, war von einem fast krankhaften Geiz befallen. Da das Vermögen der Berklins von ihr stammte, magte der Justizrat nicht ernstlich gegen sie aufzutreten, ja er behandelte sie mit großer Vorsicht und Zartheit, „aus Angst, nicht etwa aus Liebe“, erklärte Auguste. Und damit hatte sie allerdings recht, denn Frau Minna war sehr launisch, und es kam ihr gar nicht darauf an, ihrem Gatten vor aller Welt eine Szene zu machen. Ihr Vater war ein reich gewordener Bauunternehmer gewesen, aber als sie jung war, arbeitete er selber noch als Maurerpolier, und hatte mit einer sehr mangelhaften Bildung erhalten. Die Kinderstube fehlte ihr. Ihr Gatte hatte sich niedergedrungen angewöhnt, ihre gesellschaftlichen Einlassungen als kleine individuelle Temperamentsäußerungen nachsichtig zu belächeln: „Putzchen, Putzchen, nicht so stürmisch! — Du verzeihst, daß wir alte Leute sind.“

Neben seiner „Krausbürstigen“ Frau erschien er noch kälter und steifer, aber er galt als ein tüchtiger, kluger und sehr gewissenhafter Beamter, und als anständiger Charakter.

Und zuletzt war da noch ein junger „Malermeister“ vom Dntel Lebrecht eingeladen, sein Schützling, Paul Mettler. Lebrecht Vollberg hatte aus eigenen Mitteln die Ausbildung des armen talentvollen Jungen zum Künstler bestritten und wenn er auch mit dem Ergebnis seiner Fürsorge nicht ganz zufrieden sein konnte, so war er doch gerecht und einseitigsvoll genug, deshalb seine Hand nicht von ihm zu ziehen.

Paul Mettler hatte sehr zeitig Erfolg gehabt, und das war seinem Selbstbewußtsein nicht dienlich gewesen. In Wahrheit befand er sich noch mitten in seiner Sturm- und Drangperiode, in der er alle Ueberlieferungen und Vorbilder schlankweg in die Höhe verbannte und in sich selber die titanenhafte Kraft zu einer Umwertung aller bis dahin geltenden künstlerischen Werte zu verspüren meinte. Alles akademische Schaffen war ihm „Nisch“, die Technik nebenächlich, d. h. man schuf sie sich selber. Sein Auge entdeckte alle Regenbogenfarben, wo ein normales nur ein schlichtes Grün sah, und alles Körperliche auf Erden war für ihn aus quadratischen oder dreieckigen Flächen zusammengesetzt, je nachdem.

Paul erschien, als die anderen schon versammelt waren. Er hatte noch im letzten Augenblick beim Anblick einer verschneiten Waschkütte im Hofe vor seinem Zimmerfenster eine Eingebung gehabt, die er erst noch im Bilde hatte festhalten müssen. Die Skizze brachte er mit.

— Ach! meinte Anne ein wenig ratlos, ein Planwagen mit einem Hund! das war der Heinkel der Bitte.

— Aufjamm! widersprach Auguste Lenz, ein Korb mit Wollknäueln! Maxim Vollberg riet auf einen etwas groß geratenen Mantelwuschhaufen mit Zapfen darauf, Bertha Schierke fand eine Mutter mit einem Kind auf dem Schoß, und keiner erriet, was die Skizze wirklich darstellen sollte.

— Mein lieber Mettler, wann wird der liebe Gott Ihnen endlich den Gefallen tun, seine ganz und

gar mißglückte Welt nach Ihren genialen Ideen umzumodeln? suchte Berthold Fein.

— O, Herr Direktor, ich magte mir keineswegs an, am Werk des lieben Herrgotts zu tadeln, das so vollkommen so, wie es ist, mir unvollkommenen Menschen sehen es gewöhnlich nur nicht mit richtigen Augen an.

— Na, mein Lieber, es genügt ja, daß es einige Ausgewählte gibt.

Paul Mettler hatte seinem Wohltäter noch ein anderes Bild, ein durchgearbeitetes Gemälde, als Weihnachtsgeschenk verehrt, und der alte Herr ihm ruhig darauf geantwortet:

— Sie meinen es ja herzlich gut, lieber Paul, aber lassen Sie das lieber, bis Sie einmal Bilder malen werden, von denen man weiß, wohin man sie hängen kann. Für die jetzigen Produkte Ihres Pinsels kann ich wirklich keinen Platz in meiner Wohnung finden, im Wohnzimmer vergraulen sie mir den Appetit und im Schlafzimmer verurursachen sie mir in der Nacht Alpdrücken.

Mettler hatte das leicht nehmen wollen. Er kannte seines Gönners Abneigung gegen die „Moderne“... ein alter Herr! — natürlich! —

— Ihre Augen sind eben noch nicht auf die heutige Richtung eingestellt, Herr Vollberg. Eines Tages werden Sie erkennen, daß ich auf dem rechten Wege bin und... und nicht mehr der Ansicht sein, daß Sie Ihre Sorgfalt und Ihr Geld an einem Unwürdigen verschwenden haben. Lebrecht Vollberg hatte abgewinkt.

— Ich fürchte, zu dieser Umwandlung ist mein Leben nicht mehr lang genug... aber sie ist ja auch gar nicht nötig! Ich habe einen tüchtigen Künstler und brauchbaren und zufriedenen Menschen aus Ihnen machen wollen und wenn Sie auf Ihrem Wege dahin gelangen, dann habe ich mein Ziel erreicht und bin befriedigt, wenn ich mir die Sache freilich auch anders gedacht habe. Meine Anerkennung ist zu Ihrem Glück ja nicht unbedingt nötig.

Mettler aber fühlte, daß sie doch zum mindesten sehr wünschenswert sei und wenn er sich auch einbildete, für den „tüchtigen Künstler“ und „brauchbaren Menschen“ garantieren zu können, so war er doch von dem „zufriedenen“ noch weit entfernt. Aber je mehr er sich mit Zweifeln innerlich quälte, desto selbstbewußter trat er äußerlich auf.

Martin Vollberg sah den Umgang Herberts mit dem „überspannten Farbentzeiger“ nicht gern. Der Junge hatte ohnehin mehr Reizung als menschenswert für die schönen Künste, und das vertiegtens Gefasel des Menschen würde seinem Hang zum Träumen nur noch mehr Nahrung geben. Und er ärgerte sich, daß Maria und Herbert lange Zeit vor dem Gemälde Mettlers: „Altertümliche Stadt an einem Wochenmarkttag“ standen und schließlich fanden, daß die dargestellte Szene an sich außerordentlich lebendig und eindrucksvoll sei.

— Das neue ist nun einmal jetzt Trumps! sagte Martin verdrießlich. Je verrückter, überraschender und unwahrscheinlicher es erscheint, desto mehr wird es bewundert. Hermann Wolf verkauft Pakete wie Kerzen, deren Devise „Mehr Licht!“ durch eine Darstellung Goethes auf dem Totenbette erläutert wird — kann es etwas Geschmackloseres geben? Aber die Dienstmädchen reifen sich darum und nennen das höchlich bunte Bild faszinierend ab, um es sich in ihre Kammer zu hängen.

(Fortsetzung folgt.)

